

Rückenwind

*Pädagogik und
Handwerkszeug*



➤ Pädagogik und Handwerkszeug

- 1 Entwicklungsprozesse
- 2 Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen
- 3 Alles Wichtige rund um die Gruppe
 - 3.1 Zusammensetzung
 - 3.2 Gruppenphasen
 - 3.3 Gruppenrollen
 - 3.4 Leitungsstile
- 4 Beteiligung
- 5 Teamarbeit
- 6 Spielepädagogik
 - 6.1 Anleiten von Spielen
 - 6.2 Exkurs Erlebnispädagogik
- 7 Auffälliges Verhalten
- 8 Kommunikation
 - 8.1 Zuhören und Empfangen
 - 8.2 Körpersprache
 - 8.3 Feedback
 - 8.4 Gesprächstechniken
 - 8.5 Exkurs: Gesprächsregeln nach TZI / Ruth Cohen
- 9 Konflikte
- 10 Projektarbeit
- 11 Elternarbeit
- 12 Öffentlichkeitsarbeit
 - 12.1 Interne Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit
 - 12.2 Externe Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit
 - 12.3 Werbemittel / Werbematerialien
 - 12.4 Service für die Medien
- 13 Finanzierung und Förderung
 - 13.1 Innerverbandliche Zuschüsse
 - 13.2 Externe Zuschüsse
 - 13.3 Fundraising, Spenden, Sponsoring und Stiftungen
 - 13.4 Wettbewerbe, Ausschreibungen und Preise

Vorwort

Liebe Gruppenleiterin, lieber Gruppenleiter,

schön, dass du dieses Heft in der Hand hältst und dass du bei der Malteser Jugend in die Rolle der Gruppenleitung gehst/gehen möchtest.

Du kommst mit vielen persönlichen Stärken, von denen deine Gruppenkinder, deine Gliederung und letztlich unser Verband gut profitieren können. Trotz aller Stärken, die du bereits mitbringst: DEN/DIE perfekte/n Gruppenleiter/in gibt es nicht – und den Anspruch hat auch niemand an dich.

Du beginnst mit einer Aufgabe, die dir viel Spielraum gibt, deine Ideen zu verwirklichen, Neues auszuprobieren und die Entwicklung deiner Gruppenkinder zu begleiten und zu fördern. Eine Aufgabe, die also auch viel Verantwortung mit sich bringt.

Dessen solltest du dir stets bewusst sein, aber auch, dass du mit dieser Verantwortung nie allein bist. In jedem Gruppenalltag wirst du in herausfordernde Situationen kommen. Es wird dich weiterbringen, diese Situationen zu meistern. Wenn du an deine persönlichen Grenzen stößt – die bei jedem woanders liegen – hole dir jederzeit Hilfe – bei deinem OJFK, deinem Beauftragen oder deine/r Diözesanjugendreferent/in. Du übernimmst in der Malteser Jugend ein verantwortungsvolles Ehrenamt, das aber auch und vor allem Spaß machen soll!

Für uns heißt Gruppenleiterin und Gruppenleiter in der Malteser Jugend zu sein:

► **Du bist Führungskraft:** Für diese Aufgabe bringst du viele Stärken mit, darfst in diese Rolle aber auch hineinwachsen und sie mit der Zeit mehr und mehr ausfüllen und entwickeln. Du solltest deine Stärken/Schwächen kennen und bereit sein, diese immer wieder zu reflektieren und dich weiterzuentwickeln.

• Zitat aus den Führungsleitlinien

„Wir fördern Menschen, die sich für andere einsetzen. Wir erkennen ihre Stärken und Talente und unterstützen ihre persönliche Entwicklung.“

- ▶ **Du bist Vorbild:** Das heißt auf der einen Seite hast du Verantwortung und solltest die Autorität haben, Entscheidungen zu treffen und auch durchsetzen zu können. Gleichzeitig bist du Vertrauensperson und Ansprechpartner/in von jungen Menschen, die du auf ihrem Weg begleitest. Dies ist mehr als eine Funktion: Du legst viel Zeit, Engagement und Herzblut in die Tätigkeit.
Du bist Repräsentant/in für das, wofür die Malteser Jugend steht!
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir sind begeistert von den Maltesern und ihrem Auftrag und erfüllen diesen mit Freude, Engagement und Überzeugungskraft. So begeistern wir auch andere.“
- ▶ **Du machst deine Aufgabe freiwillig und ehrenamtlich:** Das heißt, du übernimmst die Aufgaben aus eigener Motivation heraus, daher soll die Arbeit Spaß machen und für dich und die Teilnehmenden eine positive Erfahrung sein.
 - Zitat aus den Strategiepapier
„Grundlegend für unsere Arbeit ist das Prinzip der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit.“
- ▶ **Du machst Kinder stark:** Als Gruppenleiter/in bist du geschult zum Thema Prävention, achtest auf einen wertschätzenden, offenen Umgang und bist sensibel für das Thema Nähe und Distanz.
 - Zitat aus den Leitlinien
„Diese Gemeinschaft [Malteser Jugend] lebt von Vertrauen, positiv gestalteten Beziehungen und Nähe untereinander. Uns liegt das Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen am Herzen und wir möchten zu ihrem Schutz beitragen.“

- ▶ **Beteiligung:** Du hast auf der einen Seite die Möglichkeiten der Einflussnahme, denn deine Meinung ist gefragt. Auf der anderen Seite solltest du die Meinungen, Ideen und Wünsche deiner Teilnehmenden ernst nehmen und einbeziehen.
 - Zitat aus dem Strategiepapier
„Unsere Angebote sind durch Mitbestimmung und Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geprägt. Damit orientieren wir uns an ihren Interessen und können attraktive Angebote schaffen.“
- ▶ **Du arbeitest im Team und bist Teil eines großen Verbandes:** Du bist nicht allein! Es gibt andere Gruppenleiter/innen, den OJFK oder auch die Diözesanebenen. Nach Hilfe und Unterstützung zu fragen, ist keine Schande, sondern ein Angebot, das du nutzen solltest. Wenn du an deine Grenzen kommst – hol dir Unterstützung!
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir gehen ehrlich und offen miteinander um und schätzen die Vielfalt in unseren Reihen. So schaffen wir eine vertrauens- und kraftvolle Gemeinschaft.“
- ▶ **Jeder Mensch ist um seiner selbst Willen angenommen** – auch du als Gruppenleitung! Dies leiten wir aus unserem Selbstverständnis als katholischer Jugendverband ab und es bedeutet, dass wir uns gegenseitig respektieren.

Für dein Engagement danken wir dir schon jetzt und wünschen dir viel Freude!

*Der Bundesjugendführungskreis und
das Bundesjugendreferat*

1 Entwicklungsprozesse

Je nach Alter und Entwicklungsstand zeigen Kinder und Jugendliche unterschiedliche Verhaltensweisen. Damit du als Gruppenleitung die Bedürfnisse und Verhaltensweisen deiner Gruppenkinder besser verstehen und einordnen kannst, geben wir dir hier einen Überblick über Entwicklungsprozesse in den verschiedenen Altersstufen.

Kinder zwischen 0 und 6 Jahren

Kleine Kinder (0–3 Jahre) sind noch stark von der Fürsorge anderer abhängig. In dieser Zeit lernen sie laufen, sprechen und weitere neue Fertigkeiten. Vieles lernen sie durch Ausprobieren und Nachahmen.

Im Vorschulalter haben Kinder bereits ein erstes Zeitverständnis, können komplexere Geschichten erzählen sowie verstehen und knüpfen erste Freundschaften.

Kinder in diesem Alter verstehen, dass sich die eigenen Gedanken und Gefühle von denen anderer Personen unterscheiden, und können ihre Verhaltensweisen dadurch immer besser an gesellschaftliche Erwartungen anpassen.

Bei dieser Altersgruppe bieten sich interaktive Angebote an, die möglichst viele Sinne ansprechen.

Kinder zwischen 6 und 8 Jahren

Grundschul Kinder sind sehr wissbegierig, neugierig und kreativ. Sie lassen sich schnell für Dinge begeistern, entwickeln aber auch ihre individuellen Interessen. In diesem Alter haben Kinder einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Gruppenleitungen sollten daher auf klare Regeln und Fairness in der Gruppe achten. Eine abwechslungsreiche Gruppenstunde spricht die Interessen der unterschiedlichen Kinder an und unterstützt sie darin, sich auszuprobieren.

Kinder zwischen 8 und 12 Jahre

Die Zugehörigkeit zu Gruppen wird Kindern immer wichtiger. Es entstehen tiefere Freundschaften und das andere Geschlecht wird zunehmend interessanter. In diesem Alter vergleichen Kinder ihre Leistungen mit denen der anderen Kinder. Außerdem setzt die Pubertät und mit ihr die Veränderung von Hormonhaushalt und Körper ein.

Die Gruppenleitung sollte darauf achten, dass in der Gruppe Akzeptanz und Respekt gelebt werden. Das Einsetzen zielgerichteter Spiele (siehe Kapitel 6) kann den Zusammenhalt der Gruppe stärken.

Jugendliche ab 12 Jahre

Mit der Pubertät beginnt die Identitätssuche: Jugendliche stellen gesellschaftliche Normen und Werte in Frage, entdecken ihre persönlichen Vorlieben und Hobbys und haben ein wachsendes Interesse am anderen Geschlecht. In Gruppen bemühen sich Jugendliche um Anerkennung und orientieren sich an der Meinung Gleichaltriger. Auch eignen sie sich häufig eine Jugendsprache an. Um die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen einzubinden und ihnen vermehrt Verantwortung zu übertragen, sollte die Gruppenleitung sie aktiv in Entscheidungen und Prozesse einbeziehen und ihnen somit Beteiligung ermöglichen.

Jugendliche ab 16 Jahre

Ab diesem Alter wird die eigene Identität gefestigt und eigene Vorstellungen und Werte entwickelt. Jugendliche setzen sich intensiv mit politischen, sozialen und religiösen Themen auseinander und beziehen Stellung. Sie haben ein ausgeprägtes Sozialleben und gehen beispielsweise mit Freunden auf Partys oder Konzerte. Das Thema Berufswahl und Lebensplanung rückt in den Vordergrund.

→ FAZIT

Du siehst, von der Geburt bis in die Pubertät passiert einiges: Kinder und Jugendliche machen fortlaufend Fortschritte in den Bereichen motorischer, sensorischer, sprachlicher, kognitiver, sozialer und emotionaler Entwicklung. Das zeigt sich an inneren und äußeren Veränderungen und wirkt sich auf die Denk- und Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen aus. Dies solltest du dir immer wieder bewusst machen und es bei der Planung der Gruppenstunden berücksichtigen. Wenn du das Kind/den Jugendlichen in seinen Fähigkeiten förderst und unterstützt, kannst du die Entwicklung zudem positiv beeinflussen.

Die Gruppenleitung sollte die Jugendlichen in die Themenwahl und Gestaltung der Gruppenstunden und Aktionen aktiv miteinbeziehen und die Auseinandersetzung mit komplexeren Themen ist gut möglich und sinnvoll.

Quellen

Vgl. Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.163 f.
Vgl. Jaszus, Rainer; Büchin-Wilhelm, Irmgard; Mäder-Berg, Martina; Gutmann, Wolfgang (2014): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen. Verlag Handwerk und Technik. S.247 f.

2 Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Jede Person wächst in einem anderen Umfeld auf und bewegt sich somit in einer ganz eigenen Lebenswelt. Du als Gruppenleitung bist vermutlich in einer anderen Lebenswelt aufgewachsen als deine Gruppenkinder oder auch als deine Eltern. Das liegt daran, dass sich Lebenswelten mit gesellschaftlichen, räumlichen und zeitlichen Veränderungen ebenfalls ändern (können).

Ein Beispiel für verschiedene Lebenswelten ist, dass Medien heute einen weitaus größeren Stellenwert haben als vielleicht in deiner Kindheit. Auch die Freizeitgestaltung hat sich mit der Zeit geändert. Während deine Eltern mittags aus der Schule kamen und den ganzen Nachmittag frei hatten, sind Kinder und Jugendliche heute oft bis nachmittags in der Schule, gehen dort zu Sport-AGs und verbringen Zeit mit ihren Freunden.

Das Umfeld und somit die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Da sich selbst in einer Generation die Lebensumstände, die Umwelt und auch die Fähigkeiten und Interessen von jungen Menschen sehr unterscheiden, gibt es auch unter Gleichaltrigen sehr unterschiedliche Lebenswelten.

Eine Gruppenleitung sollte sich bewusst sein, dass sich die heutigen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen durchaus von der eigenen unterscheidet und sie nicht alles über diese Lebenswelten wissen.

Faktoren, die die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen unter anderem prägen, sind: Familie, Schule, Freizeit, Medien, die Peergroup und Glaube/Religion.

Familie

Für Kinder und Jugendliche ist die Familie der größte Einfluss in ihrer Lebenswelt. Sie erfahren dort in der Regel Schutz, Geborgenheit, emotionale Zuwendung und Rückhalt. Es gibt viele familiäre Bedingungen, die Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben: In welcher Familienkonstellation wächst das Kind/der Jugendliche auf? Welchen Beruf haben die Eltern? Zu welcher sozialen Schicht gehören sie? Gibt es Geschwister – wie viele und wie alt? Wie ist die Wohnsituation?

Kindergarten/Schule

Der Kindergarten bildet den ersten gesellschaftlichen Lebensraum, in dem Kinder auf eine Gemeinschaft treffen, die von neuen Erfahrungen, aber auch von Regeln geprägt ist. Dort und auch später in der Schule werden die Selbst-

ständigkeit und das Konzentrationsvermögen geschult. Erzieher/innen und Lehrer/innen werden dabei zu engen Bezugspersonen.

Das System Ganztagschule hat sich heute weitgehend etabliert und organisiert damit den Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen. Sie verbringen einen Großteil ihrer Lebenszeit in der Schule, was Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung und die Zeit in der Familie hat.

Freizeit

In ihrer Freizeit gestalten Kinder und Jugendliche ihre Zeit nach eigenen Vorlieben. Ob Musik, Sport, Tanz oder Theater, Medienkonsum, kulturelle Angebote oder kreative Beschäftigung – Kinder und Jugendliche haben eine große Vielfalt an Möglichkeiten und Interessen. Auch wir in der Malteser Jugend bieten Kindern und Jugendlichen vielfältige Angebote der Freizeitgestaltung, sowohl in Gruppenstunden als auch in Projekten und Ferienfreizeiten.

Medien

Das Nutzen von Medien ist für Kinder und Jugendliche heute selbstverständlich und kaum mehr aus dem Alltag wegzudenken. Sie wachsen mit einem breit gefächerten Angebot an Geräten auf: In nahezu jedem Haushalt sind Smartphones, Computer oder Laptop, Fernseher und ein Internetzugang vorhanden. Auch die Spielkonsole gehört in

vielen Kinderzimmern dazu. Daher müssen Kinder Medienkompetenz erlernen, mit dem Ziel, die verschiedenen Medienarten gut zu kennen, sie nutzen und reflektiert mit ihnen umgehen zu können.

Auch wenn Medien in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen einen großen Raum einnehmen, so sind andere Aktivitäten wie Freunde treffen, Sport treiben oder Musik machen weiterhin sehr beliebt.

Um die Chancen und Herausforderungen von Medien aufzugreifen, gibt es dazu von der Malteser Jugend ein Kapitel in der Arbeitsmappe der Starken Kiste.

Peergroup

In der Schule, in Sportvereinen oder an anderen Orten der Freizeitgestaltung treffen Kinder und Jugendliche auf andere in ihrem Alter. Der Bezug zu Gleichaltrigen bietet Kindern und Jugendlichen einen weiteren Ort des Lernens und Sich-Entwickelns. Dies ist wichtig für die schrittweise Abnabelung vom Elternhaus. Es entstehen Freundschaften, die zum Teil bis ins Erwachsenenalter bestehen bleiben und die Kinder und Jugendlichen in ihrem Verhalten beeinflussen und prägen, teilweise auch entgegen den Vorstellungen der Erziehungsverpflichteten/Sorgeberechtigten.

Glaube

Ob der Glaube im Leben von Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielt, wird stark vom Elternhaus beeinflusst und davon, ob Sorgeberechtigte den Glauben vorleben.

Generell wird Glaube als individuell und veränderbar verstanden. Die Kirche als Institution empfinden Jugendliche häufig als starr, menschenfern und unnahbar, sodass sie sich wenig mit ihr identifizieren. Laut der Shell-Jugendstudie gibt es jedoch nach wie vor einen erheblichen Anteil an religiösen Jugendlichen. Fragen von Glaube und Religion spielen eine wichtige Rolle.

Wir in der Malteser Jugend möchten Glauben in unserm Tun und Miteinander erlebbar machen. Dies zeigt sich in unseren Angeboten, aber auch im gelebten Miteinander.

Quellen

Vgl. Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.159 f.

Vgl. Syring, Marcus; Bohl, Thorsten; Treptow, Rainer (Hrsg.) (2016): YOLO – Jugendliche und ihre Lebenswelten verstehen. Zugänge für die pädagogische Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S.195.

Zum Weiterlesen

Sinus-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche“

Alle vier Jahre untersucht das Sinus-Institut die Lebenswelten und (Alltags-)Soziokulturen von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren in Deutschland.

Die Studie von 2016 unter dem Titel „Wie ticken Jugendliche 2016?“ findet sich unter <https://www.wie-ticken-jugendliche.de/home.html>.

→ FAZIT

Die Umwelt, in der sich das Leben von deinen Gruppenkindern abspielt, kann sehr verschieden sein. Je näher du deine Kinder kennenlernst, umso mehr erfährst du über ihre Lebenswelt, kannst sie besser verstehen und bekommst ein Gespür für ihre Interessen und Bedürfnisse.

Das solltest du in deiner Arbeit berücksichtigen und Gruppenstunden/Treffen oder Projekte so gestalten, dass sie deine Kinder und Jugendlichen anspricht.

Setze dabei immer auf Transparenz und Partizipation, um deine Kinder und Jugendliche miteinander zu binden.

Shell-Jugendstudie

Die Shell Jugendstudie untersucht etwa alle vier Jahre die Einstellungen, Werte, Gewohnheiten und das Sozialverhalten von Jugendlichen in Deutschland. Herausgegeben wird die Studie vom Mineralölkonzern Shell. Die 17. Jugendstudie erschien 2015 und ist hier zu finden: <https://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie.html>.

JIM-Studie

Bei der JIM-Studie werden jährlich über 1.000 Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren zu ihrem Umgang mit Medien und Information befragt. Die Ergebnisse finden sich unter <https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1>.

KIM-Studie

Bei der KIM-Studie werden regelmäßig Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren und ihre Mütter zum Stellenwert der Medien in ihrem Alltag befragt. Die Ergebnisse finden sich unter <https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1>.

3 Alles Wichtige rund um die Gruppe

Eine Gruppe besteht aus mindestens drei Personen, die über längere Zeit ein gemeinsames Ziel oder eine gemeinsame Aufgabe verfolgen. Die Mitglieder fühlen sich zusammengehörig und entwickeln ihre eigenen Gruppenregeln. Sie nehmen innerhalb ihrer Gruppe bestimmte Rollen ein.

Für Kinder und Jugendliche hat die Gruppe eine besondere Bedeutung, denn hier lernen sie neue Freunde kennen und können sich im geschützten Rahmen ausprobieren.

Im folgenden Kapitel zeigen wir dir als Gruppenleitung, was es rund um Gruppenphasen und das (An-)Leiten zu beachten gibt.

3.1 Zusammensetzung

Je nachdem aus welchen Menschen eine Gruppe besteht, verändern sich die Regeln, denen sie folgt. Daher hilft es, die Gruppe unter folgenden Punkten zu betrachten:

- **Zufall oder Masterplan?** Eine Gruppe kann entstehen, weil Personen sich freiwillig melden, um an ihr teilzunehmen, oder weil sie rein zufällig am gleichen Ort sind oder weil sie gewählt wurden, um dieser Gruppe anzugehören. Freiwillig oder gewählt, zufällig oder geplant – dahinter steht natürlich auch eine je andere Motivation der Mitglieder. Wer sich für ein Thema interessiert, wird sich mehr engagieren als jemand, der das Thema bearbeiten muss, weil er keine andere Wahl hatte.
- **Alter der Mitglieder?** Kindergruppen brauchen mehr Zeit für Bewegung und Spiele, denn sie lernen anders als Jugendgruppen. Auch die Interessen von Kindern unterscheiden sich von denen der Jugendlichen. Wenn die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden, können aber auch altersgemischte Gruppen gut funktionieren. Innerhalb einer Gruppe kann es außerdem Unterschiede in der Entwicklung und den Interessen geben, auch wenn die Mitglieder gleich alt sind (siehe Kapitel Lebenswelten).
- **Mädchen oder Jungen?** Mädchen mögen keinen Fußball? Jungen haben keine Lust zu basteln? Muss nichts sein! Trotzdem können sich geschlechterspezifische Angebote lohnen, um die Interessen aller anzusprechen oder wenn man eine Gruppe mit überwiegend weiblichen bzw. männlichen Mitgliedern hat.

- **Erfahren oder unerfahren?** Kennen die Gruppenmitglieder gefühlt schon alle Aufwärm-Spiele dieser Welt oder sind sie gerade zum ersten Mal mit Jugendarbeit in Berührung gekommen? Eine Abfrage, welche Erfahrungen die Gruppenmitglieder schon gesammelt haben, hilft den Start ins Gruppenleben zu erleichtern. Außerdem haben die Kinder und Jugendlichen so die Chance, ihre Ideen und Spielwünsche selbst in das Gruppenleben einzubringen.
- **Wie gut kennen sich die Gruppenmitglieder?** Je nachdem ob die Teilnehmenden der Gruppe sich zum ersten Mal sehen oder sich schon länger kennen, achtet die Gruppenleitung auf die Auswahl von Spielen, Übungen und Aktivitäten. Bei „Neulingen“ geht es erstmal um ein Kennenlernen und Zusammenfinden innerhalb der neuen Gruppe, bei „Alteingesessenen“ kann man größere Projekte, vielleicht auch mit anderen Gruppen, in Angriff nehmen.
- **Welche kulturellen Hintergründe gibt es?** Kulturen bringen immer eine bestimmte Weltansicht, bestimmte Gewohnheiten und Bräuche mit sich. Diese gilt es im Gruppenleben zu beachten und nach Möglichkeit einzubinden. So entsteht eine Bereicherung für alle!

3.2 Gruppenphasen

Jede Gruppe durchläuft ab dem ersten Zusammentreffen bestimmte Phasen. Das Wissen darum hilft, die Gruppe dort abzuholen, wo sie gerade steht: Geht es darum, wer überhaupt dazugehört, oder darum, wer mit wem am meisten Zeit verbringt? Je nach Phase und damit verbundener Dynamik bieten sich für eine Gruppe unterschiedliche Spiele und Übungen an. Die Gruppenleitung sollte die Entwicklung einer Gruppe mit verschiedenen Hilfestellungen, wie z. B. Kooperationsspielen oder einer offenen Aussprache, unterstützen.

Grundsätzlich gibt es fünf Gruppenphasen. Allerdings müssen sie nicht unbedingt in einer festen Reihenfolge auftreten: Einzelne Phasen können übersprungen oder zurückgestellt und später nachgeholt werden. Es ist auch möglich, dass eine Gruppe in einer Phase hängenbleibt oder in eine vorangegangene zurückfällt. Dies sollte von der Gruppenleitung bei der Planung stets mit bedacht werden.

Orientierungsphase: Zu Beginn einer Gruppenfindung herrschen Unsicherheiten oder sogar Ängste. Alle Gruppenmitglieder haben zwar den Wunsch nach Kontakt und Gemeinschaft, trotzdem besteht zunächst eine gewisse Distanz zu den anderen. Vielleicht ist sogar das Bild von den anderen Gruppenmitgliedern durch Vorurteile geprägt. Jetzt ist es die Aufgabe der Gruppenleitung, eine gute Atmosphäre zu schaffen, ein gutes lockeres Klima aufzubauen, damit sich

die Mitglieder wohlfühlen und die Chance haben, sich kennenzulernen. Es ist wichtig, jedem das Gefühl zu vermitteln, akzeptiert zu sein. Hierbei sollte die Gruppenleitung sich nicht zu stark auf den Einzelnen konzentrieren, sondern die Gruppe insgesamt fördern. Deshalb ist es in der Anfangs- bzw. Orientierungsphase besonders wichtig, die Gruppenstunden gut vorzubereiten! Klare Strukturen schaffen Sicherheit und helfen, sich zurechtzufinden. Kennenlern-Spiele sind also angesagt!

Konfliktphase: Jedes Gruppenmitglied versucht, die eigene Position innerhalb der Gruppe zu finden. Sympathien und Aggressionen treten auf und werden offen ausgetragen. Es bilden sich Cliquen. Auch die Gruppenleitung wird geprüft und es entscheidet sich, ob sie von den Kindern und Jugendlichen akzeptiert wird. Langsam kristallisieren sich so verschiedene Rollen innerhalb der Gruppe heraus. Es geht darum herauszufinden, in welcher Beziehung die Gruppenmitglieder zueinander stehen – und in welchem Verhältnis die Leitung zu jedem Gruppenmitglied steht. Viele Mitglieder der Gruppe fühlen sich in dieser Phase nicht wohl. Daher muss die Gruppenleitung allen, besonders den „Unterlegenen“, deutlich machen, dass sie einen Wert als Mensch für diese Gruppe haben. Ziele der Gruppe werden entscheidend geprägt und Regeln aufgestellt. Die Gruppenleitung sollte in dieser Zeit darauf achten, dass Machtkämpfe zwar ausgetragen werden können, dabei aber keine/r auf der Strecke bleibt.

Vertrautheitsphase: Endlich kann sich jede/r nahezu sorgenfrei in der Gruppe bewegen. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln Vertrauen zueinander, der Einzelne zeigt seine Stärken und Schwächen, welche von der Gruppe akzeptiert und toleriert werden. Ein starkes „Wir-Gefühl“ bildet sich aus. Aktionen Einzelner werden als Errungenschaft der ganzen Gruppe betrachtet. Die Gruppe als Gemeinschaft kann sich gegen andere Gruppen abgrenzen, ihr Profil schärfen und auch Niederlagen besser verarbeiten. Sie weiß jetzt, wer sie ist und wofür sie steht. Konflikte sind leichter zu bewältigen, Verantwortung kann übernommen werden. In dieser Phase ist es sehr schwer, neue Mitglieder aufzunehmen. Die Gruppenleitung tritt in den Hintergrund und gibt vor allem Impulse fürs Gruppenleben. Rollenspiele und Diskussionsrunden sind hier gut möglich.

Differenzierungsphase: Das „Wir-Gefühl“ erreicht seinen Höhepunkt, obwohl der Einzelne sich aus der Masse abhebt und seine eigene Rolle spielt. Jedes Mitglied steht voll und ganz hinter der Gruppe bzw. den anderen Mitgliedern. Die Gruppe hat erkannt, dass jede/r mit seiner Meinung und seinen Talenten für das Weiterbestehen Bedeutung hat, und trägt Konflikte daher auf sachlicher und nicht mehr auf emotionaler Ebene aus. Die Lösungen und Entscheidungen dienen dem Wohl aller. Die Gruppe kann auch neue Mitglieder aufnehmen, wenn diese sich in den Prozess einfügen und nach den Gruppenregeln

richten. Jetzt entsteht auch ein Interesse am Kontakt zu anderen Gruppen und daran, die eigene Gruppe in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Gruppe ist sehr leistungsfähig und möchte sich für ihre Lebenswelt einsetzen. Die Gruppenleitung ist in der Arbeitsphase recht entbehrlich. Sie trägt die richtigen Aufgaben an die Gruppe heran und kümmert sich um die Kontaktaufnahme zu Externen. Planspiele oder Projektarbeiten bieten sich an.

Trennungsphase: Nicht jede Gruppe löst sich auf einen Schlag vollständig auf. Dennoch kommt es vor, dass Menschen in neue Bindungen hineinwachsen oder in Situationen kommen, die sie herausfordern und eine Trennung von der Gruppe nötig machen – auch wenn zunächst versucht wird, einen Abschied zu verhindern. Typisch für die Trennungsphase ist die Erinnerung an die „guten alten Zeiten“, als die Gruppe noch aktiver war. Bezugspunkt ist immer noch die Gruppe, auch wenn sich einzelne Mitglieder längst anders orientiert haben. Oft erschweren jene Gruppenmitglieder die Trennung, die noch keine neuen Bindungen eingegangen sind, da sie weiterhin versuchen, die Gruppenbindungen aufrechtzuerhalten. Ein Abschluss sollte daher bewusst herbeigeführt und zelebriert werden. Ein gutes Mittel, um die Trennungsphase abzurunden, ist eine ausgiebige Reflexion mit allen Beteiligten. Außerdem vereinfacht vielen Mitgliedern das Inaussichtstellen eines Ehemaligentreffs oder einer Kursnachbesprechung den Abschied.

3.3 Gruppenrollen

Jede/r von uns übernimmt in einer Gruppe automatisch eine bestimmte Rolle. Diese Rolle ist nicht für immer und ewig festgelegt, sondern kann sich verändern. Wir gehören allerdings nicht nur einer Gruppe an, sondern meist sehr vielen. Kinder und Jugendliche haben z. B. eine Malteser Jugend-Gruppe, eine Schulklasse, eine Fußball-Gruppe und auch die Familie zählt als Gruppe. Wenn die Gruppe eine andere ist, ändert sich meist auch die Rolle. Wenn jemand also im Fußballverein die Spielmacherin ist, kann sie trotzdem in der Schule eher die ruhige Beobachterin sein. Das ist ganz individuell. Als Gruppenleitung hilft es, die jeweiligen Kinder oder Jugendlichen besser zu verstehen, wenn du dich mit den möglichen Gruppenrollen auseinandersetzt. Deshalb geben wir Dir hier ein paar Beispiele:

- **Nachfrager/in:** Er/sie sammelt viele Informationen durch gezieltes Nachfragen und bündelt diese. Der/die Nachfrager/in stellt diese Infos der Gruppe bzw. der Gruppenleitung zur Verfügung und will so erreichen, dass das gemeinsame Ziel im Auge behalten wird.
- **Techniker/in:** Auch diese Rolle beschäftigt sich mit der eigentlichen Aufgabe der Gruppe. Sie sorgt dafür, dass strukturiert und ordentlich vorgegangen wird.

- **Beobachter/in:** Er/sie beobachtet natürlich alle Aktivitäten und sorgt damit für Übersicht.
- **Kreatives Hirn:** Von dieser Rolle kommen neue Vorschläge und Ideen für Ausflüge oder Sozialaktionen. Sie zeigt auch viel Eigeninitiative bei der Suche nach neuen Aufgaben für die Gruppe.
- **Zuhörer/in:** Eine wichtige Rolle, die ein offenes Ohr für alle Gruppenmitglieder hat. Er/sie weiß im Zweifelsfall gut über die Stimmung und die Wünsche aller Beteiligten Bescheid.
- **Gefühlsmensch:** Für diese Person hat es besondere Bedeutung, den Gruppenmitgliedern zu zeigen und auch deutlich zu sagen, dass er/sie die gemeinsame Zeit sehr wertvoll findet. Der Gefühlsmensch kann sehr anerkennend und natürlich auch sehr emotional sein.
- **Blockierer/in:** Egal um was es geht, der/die Blockierer/in ist dagegen. Er/sie verhindert die Weiterentwicklung der Gruppe, stellt Entscheidungen auf den Prüfstand und tritt der Gruppenleitung teilweise sogar feindselig gegenüber.
- **Clown:** Lustige Sprüche und gute Laune sind hier fast ständig vorhanden. Das ist einerseits schön für das gemeinsame Zusammenleben, kann andererseits aber in manchen Situationen sehr störend wirken.

Dies sind bei Weitem nicht alle Rollen, die es geben kann. Es kann z. B. auch den/die „Leader“ geben oder den/die „Macher/in“, den/die „Perfektionist/in“, den/die „Motivierer/in“ usw.

3.4 Leitungsstile

Eine Gruppe braucht jemanden, der sie zusammenhält, der die Gruppe mit ihren einzelnen Mitgliedern, Rollen und Phasen im Blick hat, eine Richtung vorgibt und bei der Lösung von Problemen hilft. Das ist die Aufgabe der Gruppenleitung! Dies bewältigt jede/r von uns unterschiedlich, abhängig von unseren Vorerfahrungen, unserem Temperament und unserem Charakter. Leiter/innen müssen sich bewusst sein, dass sie zu jeder Zeit eine Wirkung auf die Gruppe haben. Sie können sich also nicht entscheiden, ob sie wirken, sondern nur, wie sie wirken.

Grundsätzlich werden drei Leitungsstile angeführt: autoritäre, partnerschaftlich-demokratische und Laissez-faire-Leitung (s. folgende Übersichtstabellen).

Autoritärer Leitungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung gibt den Ton an und bestimmt alles allein. Ohne sie läuft gar nichts. Befehle und strikte Kontrolle sind Mittel, die eine sehr autoritäre Leitung wählt.
- ▶ Die Gruppenmitglieder und ihre Interessen und Wünsche spielen (fast) gar keine Rolle. In den genauen Ablauf des Gruppenlebens sind sie nur teilweise oder gar nicht eingebunden.

Vorteile: Die Gruppenleitung kann ein geplantes Programm ohne Störungen durchziehen und muss keine langen Diskussionen fürchten. Feste Regeln erleichtern unsicheren Mitgliedern der Gruppe das Orientieren im Zusammenleben. Bei Notfällen oder in gefährlichen Situationen ist es meist notwendig, autoritär aufzutreten!

Nachteile: Die Kinder und Jugendlichen könnten trotzig reagieren oder sich weigern, wenn die Leitung versucht, etwas ohne Einverständnis und Nachfragen durchzudrücken. Die individuellen Talente der Kinder und Jugendlichen sowie ihre eigene Meinung haben keinen Platz. Häufig lässt dadurch die Identität mit der Gruppe und die Motivation nach.

Beispiel:

Ina, die Gruppenleiterin, hat einen genauen Plan, was in ihren Gruppenstunden passiert. Wünsche oder Vorschläge ihrer Gruppenkinder wehrt sie ab. Zudem hat nur Ina einen Schlüssel für den Schrank mit den Spielen. Wenn sie also möchte, dass alle Monopoly spielen, wird das getan, egal ob manche lieber Karten spielen wollen oder nicht.

Partnerschaftlich-demokratischer Leitungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung arbeitet mit der Gruppe, bringt bei Schwierigkeiten Lösungsvorschläge ein, vermittelt und regt Diskussionen an. Sie/er versteht sich als Helfer/in der Gruppe und fördert deren Entwicklung.
- ▶ Die Gruppenmitglieder können gemeinsam entscheiden, welchen Aktivitäten sie nachgehen wollen. Ihre Interessen und Bedürfnisse werden gehört und ernstgenommen. Sie dürfen mitgestalten.

Vorteile: Die Kinder und Jugendlichen lernen eigenständiges Arbeiten und können ihre Kreativität ausleben. Sie sind motiviert und haben Vertrauen zur Gruppenleitung.

Nachteile: Diese Art zu führen ist viel zeitaufwändiger als die anderen. Sie erfordert viel Einfühlungsvermögen, Beobachtung und Geduld. Kleine Kinder werden schnell mit dem Treffen von eigenen, weitreichenden Entscheidungen überfordert sein.

Beispiel:

Ina möchte mit ihrer Gruppe gemeinsam einen Ausflug machen. Deshalb bringt sie in die Gruppenstunde verschiedene Vorschläge mit und lässt die Kinder darüber abstimmen. Ina setzt den ermittelten Wunsch danach um und bereite die Fahrt vor.

Laissez-faire-Leistungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung hält sich völlig aus dem Gruppenleben raus und überlässt dessen Gestaltung der Gruppe selbst. Sie/er gibt weder Anregungen noch Ideen weiter.
- ▶ Die Gruppenmitglieder erhalten nur Informationen, wenn sie direkt danach fragen. Ansonsten müssen sie sich komplett selbstständig organisieren.

Vorteile: Die Gruppenleitung hat (fast) keinen Vor- oder Nachbereitungsaufwand für Gruppenstunden und Ähnliches. Dafür können die Kinder und Jugendlichen ihre Wünsche ausleben. Sie haben jede Menge Entscheidungsfreiheit.

Nachteile: Ohne Anleitung werden Gruppen versuchen, Grenzen zu überschreiten. Frust und Unzufriedenheit sind möglich, weil niemand die Verantwortung für die gesamte Gruppe übernimmt. Ein „Wir“-Gefühl entsteht nicht. Stattdessen herrscht oft Orientierungslosigkeit.

Beispiel:

Ina kommt zur Gruppenstunde und schließt den Schrank mit allen Spielen auf. Die Grüpplinge nehmen sich, womit sie spielen oder basteln wollen, während Ina sich auf die Couch im Gruppenraum setzt. Sie antwortet auf Fragen der Kinder, überlässt sie aber ansonsten sich selbst.

Keiner dieser drei Stile ist der absolut richtige! Je nach Situation kann ein bestimmtes Verhalten gefordert sein. Auch das Alter der Kinder und Jugendlichen spielt hier eine Rolle. Jugendlichen kann man mehr zutrauen als Kindergartenkindern. Die Gruppenphase ist ebenfalls wichtig. Lässt die Leitung in der Orientierungsphase einer neu gegründeten Gruppe alles einfach laufen (Laissez-faire), besteht die Gefahr, dass die Teilnehmenden nicht richtig zusammenfinden, also keine echte, funktionierende Gruppe entsteht.

Andersherum ist es bei Jugendlichen gut, die selbstständig werden und ihre Meinung vertreten wollen, eine Zeit lang locker zu lassen, das heißt, die Jugendlichen das Programm (mit)bestimmen zu lassen.

→ FAZIT

Nachdem du dieses Kapitel gelesen hast, weißt du nun, dass gelingendes Gruppenleben mit gutem und aufmerksamem Erleben der Gruppenmitglieder zusammenhängt. Aber eben auch mit deiner persönlichen Haltung und Handlungen als Gruppenleitung! Nimm dir deshalb immer wieder die Zeit, über euer Zusammenleben nachzudenken und darüber, welcher Leitungsstil gerade angebracht ist. Ein Wechsel und Anpassen der Leitungsstile ist sehr wichtig. Besprich deinen Eindruck auch gerne einmal mit deinem/deiner Jugendreferent/in oder einer anderen Vertrauensperson.

Quellen

- Vgl. Prof. Dr. Lackes, Richard (o.J.): Gruppe. Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/gruppe.html> (letzter Zugriff am 6.9.16).
- Vgl. Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.104; 171ff.
- Vgl. Landesjugendring Schleswig-Holstein e.V. (2007): Fünf Gruppenphasen – Ein Modell für alle Gruppen. <http://ljrsh.de/downloads/arbeitshilfe/Kapitel04/04-02-Fuenf%20Gruppenphasen%20-%20Ein%20Modell%20f%C3%BCr%20alle%20Gruppen.pdf> (letzter Zugriff am 6.9.16).

4 Beteiligung

Der Malteser Jugend ist Beteiligung sehr wichtig. Sie ist als eine Ausrichtung der Gruppenarbeit oder als eine Art Grundverständnis unserer Jugendarbeit zu verstehen. Aber was meint Beteiligung eigentlich genau und wie kannst du als Gruppenleitung Beteiligung ermöglichen? All das erfährst du in diesem Kapitel.

Beteiligung wird nicht nur bei der Malteser Jugend großgeschrieben. In der UN-Kinderrechtskonvention und auch im Deutschen Sozialgesetzbuch ist das Recht von Kindern verankert. Darin heißt es, dass Kinder und Jugendliche ihre Meinung äußern dürfen und sollen, dass sie gehört und an Entscheidungen beteiligt werden sollen und so ihr Leben mitgestalten und mitbestimmen dürfen (vgl. SGB VIII §8/9/11; UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12). Oft wird als Oberbegriff das Wort Partizipation verwendet.

Stufen der Beteiligung (s. Abb. 1)

Partizipation ist nicht gleich Partizipation. Um die Ausprägung von partizipativen Prozessen besser beschreiben zu können, wurde ein Stufenmodell entwickelt.

Es gibt Stufen, bei denen werden Menschen über Prozesse und Entscheidungen lediglich informiert, bei anderen Stufen werden sie aktiv einbezogen bis hin zu Stufen, bei denen die beteiligten Menschen selbst entscheiden.

Doch auch Partizipation ist ein Lern- und Entwicklungsprozess. In der Jugendarbeit geht es darum die Stufen zu erkunden, sie auszuprobieren und Beteiligung zu ermöglichen.

Stufe 1: Instrumentalisierung

In dieser Stufe werden die Belange von Kindern und Jugendlichen kaum berücksichtigt und Entscheidungen werden ohne sie getroffen.

Stufe 2: Anweisung

Die Gruppenleitung nimmt die Belange der Kinder und Jugendlichen zwar wahr, dennoch wird eine Entscheidung getroffen, ohne diese mit ihnen abzusprechen.

Wann Anweisungen sinnvoll sind:

- ▶ wenn es um die Kommunikation gesetzlicher Grundlagen und fester Rahmenbedingungen geht (z. B. Jugendschutzgesetz, Gruppen- oder Hausregeln ...)
- ▶ in Situationen, in denen schnelles Handeln gefragt ist, vor allem in Notfallsituationen.



Abb. 1: Stufen der Beteiligung (Quelle: Buchli, Luzia: MAS Thesis Gesundheitsförderung & Prävention. Stufen der Partizipation, URL: http://www.ergotherapie.ch/resources/uploads/Aktuelles/Symp.%20Ergoth.%2BPr%C3%A4vention/Pr%C3%A4sentationen/V-2%20Buchli_Stufenleit_%20der%20Partizipation.pdf. [18.07.2018].)

Tipps für Gruppenleitungen:

- Kommuniziere Anweisungen klar und ohne Interpretationsspielraum.
- Formuliere Regeln auch als solche und mache deutlich, dass Diskussionen zwecklos sind.
- Kläre die Kinder und Jugendlichen über Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung von Regeln auf.
- Halte Anweisungen ggf. schriftlich fest, um die Verbindlichkeit zu erhöhen.

Stufe 3: Information

Die Gruppenleitung trifft eine Entscheidung, ohne diese vorher mit der Gruppe zu besprechen. Sie schafft Transparenz, indem sie getroffene Entscheidungen begründet.

Wann Information sinnvoll ist:

- ▶ bei „weichen“ organisatorischen Rahmenbedingungen, z. B. Erwartungen der Gruppenleitung an die Gruppe, Essenszeiten etc.
- ▶ bei der Erklärung von Vorgaben, deren Hintergründe den Kindern und Jugendlichen bekannt sind (z. B. Alkoholregelungen im Lager, getrenntes Schlafen)

Tipps für Gruppenleitungen:

- Lasse Rückfragen (im Sinne von Verständnisfragen) zu.
- Verdeutliche die Hintergründe deiner Entscheidung, ohne sie zur Diskussion zu stellen.
- Achte auf eine klare, unmissverständliche Wortwahl.

Stufe 4: Anhörung

Die Gruppenleitung ist an der Sichtweise der Kinder und Jugendliche interessiert und hört sich daher ihre Meinung an. Die Kinder und Jugendlichen haben jedoch keinen Einfluss darauf, ob ihre Meinung tatsächlich bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt wird.

Wann die Anhörung sinnvoll ist:

- ▶ bei informellen Gesprächen mit der Gruppe, um deren Meinung zu Gruppenstunden, Abläufen, ihrem Befinden in der Gruppe etc. zu erfahren

Tipps für Gruppenleitungen:

- Bedenke, dass es nicht allen Kindern und Jugendlichen leichtfällt, ihre Meinung in lockeren Gesprächen zu äußern.
- Richte z. B. einen Briefkasten ein, um den Gruppenmitgliedern die Möglichkeit zu geben, Kritikpunkte oder Anregungen anonym zu äußern.
- Mache transparent, dass die Meinung der Kinder und Jugendlichen nicht zwingend bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt wird.

Stufe 5: Einbeziehung

Mithilfe spezifischer Methoden (Beispiele findest du im Kapitel „Kinder-Mitbestimmung“ der Starken Kiste) holt die Leitung Ideen, Meinungen und Ratschläge von den Gruppenmitgliedern ein. Inwiefern diese tatsächlich berücksichtigt werden, bleibt offen.

Wann Einbeziehung sinnvoll ist:

- ▶ um Erwartungen zu Beginn einer Gruppenstunde/eines Wochenendes/eines Kurses abzufragen
- ▶ wenn die Möglichkeit der Auswahl besteht und dabei verschiedene Methoden genutzt werden können, z. B. Abstimmungsmethoden zu verschiedenen Vorschlägen

Tipps für Gruppenleitungen:

- Mache dir klar, in welchem Bereich die Kinder und Jugendlichen mitbestimmen dürfen und welche Rahmenbedingungen es gibt.
- Mache transparent, dass die finale Entscheidung nicht bei den Kindern und Jugendlichen liegt, sondern von dir getroffen wird.
- Melde den Kindern und Jugendlichen das Ergebnis (die „finale“ Entscheidung) begründet zurück.

Stufe 6: Mitbestimmung

Die Kinder und Jugendlichen haben ein Mitspracherecht. Bei Entscheidungen hält die Leitung mit ihrer Gruppe Rück-

sprache und stimmt das weitere Vorgehen mit der Gruppe gemeinsam ab.

Ab dieser Stufe ist ein aktives Verhalten der Kinder und Jugendlichen gefordert.

Wann Mitbestimmung sinnvoll ist:

- ▶ Planung von Aktionstagen oder Projekten
- ▶ Themenfindung für einzelne Gruppenstunden

Tipps für Gruppenleitungen:

- Sei offen! Manchmal ist es schwer auszuhalten, dass du das Ergebnis einer Entscheidung nicht vorhersehen kannst oder es nicht das Ergebnis ist, dass du gewünscht hattest. Aber genau das bedeutet echte Partizipation.
- Hab Vertrauen in die Kinder und Jugendlichen und ihre Fähigkeiten.

Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz

In abgesteckten Bereichen dürfen die Kinder und Jugendlichen Entscheidungen eigenständig treffen.

Wann eine teilweise Entscheidungskompetenz sinnvoll ist:

- ▶ innerhalb von Methoden z. B. in der Kursarbeit (Ziel ist vorgegeben, aber nicht der Weg dorthin)
- ▶ innerhalb von Projekten (z. B. Ausgestaltung der Inhalte)

- ▶ Gestaltung der freien Zeit in Kursen oder im Lager

Tipps für Gruppenleitungen:

- Mache Rahmenbedingungen transparent und verdeutliche, welche Bedingungen flexibel und welche festgelegt sind („Gesetz vs. Rahmen“).
- Partizipation ist ein Lernprozess. Wenn Kinder und Jugendliche anders handeln als geplant oder sogar scheitern, ist das normal. Es ist wichtig, dass du diese Spannung aushälst.
- Auch die Entscheidung, Freiräume nicht zu nutzen, ist Ausdruck von Partizipation. Respektiere das.

Stufe 8: Entscheidungsmacht

In allen Angelegenheiten dürfen die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen. Die Gruppenleitung unterstützt und begleitet sie dabei.

Bevor Kinder und Jugendliche auf dieser Stufe handeln können, sollten sie das Gefühl haben, dass sie in der Lage sind, selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen. Es ist wichtig, dass sie vorher schon (erfolgreiche) Partizipation erfahren haben.

Wann Entscheidungsmacht sinnvoll ist:

- ▶ wenn der Fokus auf informellen Themen liegt wie z. B. (Jahresthema/Lagermotto/Thema für einen Abschlussabend usw.)

Tipps für Gruppenleitungen:

- Halte dich zurück, auch wenn es schwerfällt. Vertraue deiner Gruppe. Das gilt auch für Chaos oder den Fall, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihrem Vorhaben scheitern.
- Auch wenn die Kinder und Jugendlichen die Entscheidungsmacht haben – du bleibst verantwortlich.

Stufe 9: Selbstorganisation

Die Verantwortung für ein Projekt oder eine Handlung liegt komplett in den Händen der Kinder und Jugendlichen. Die Gruppe organisiert sich selbst und setzt ihr Vorhaben eigenständig um. Die Verantwortung für eine Entscheidung liegt allein bei den Mitgliedern der Gruppe.

Wann Entscheidungsmacht sinnvoll ist:

- ▶ z.B. Organisation von Fahrgemeinschaften, Treffen außerhalb der Gruppenstunde, Wiedersehen nach einem Kurs
- ▶ Projekte, wenn sie von der Gruppe selbst initiiert werden

Tipps für Gruppenleitungen:

- Du bist auf dieser Stufe lediglich Beobachter/in.
- Auf Anfrage der Gruppe oder einzelner Mitglieder gibst du Hilfestellungen.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist nicht die Selbstorganisation das unbedingte Ziel, sondern je mehr Vorstufen und Partizipationsstufen einbezogen werden, desto besser. Und nur weil eine Gruppe fähig ist, z. B. auf der Stufe der Entscheidungsmacht zu handeln, heißt das nicht, dass sie dort bleibt. Partizipation ist ein beweglicher Prozess – die geeignete Stufe hängt vom Ziel, von der Gruppenphase oder auch dem Alter der Gruppe ab.

Beteiligungsformen

Wir als Malteser Jugend leben ein basisdemokratisches Selbstverständnis, das heißt Wahlen, Jugendversammlungen oder das Bilden von Arbeitskreisen sind für uns bereits selbstverständlich. Darüber hinaus gibt es viele Formen, die von den Gruppenleitungen angepasst an die Zielgruppe ausprobiert und gelebt werden können. Das geht von parlamentarische Formen (Beispiel: der Kinder- und Jugendrat im Lager) über projektbezogene Formen (Beispiel: Planung und Durchführung von Festen oder Projekten) hin zu offenen Formen (Beispiel: Diskussionen oder Abstimmungen).

Einige Grundlagen, Methoden und konkrete Umsetzungsideen finden sich in der Arbeitshilfe „Kinder-Mitbestimmung“ der Starken Kiste (ab Frühjahr 2019 verfügbar).

Beteiligung im Malteser Hilfsdienst und Vernetzung darüber hinaus

Als Teil der großen Malteserfamilie ist es sicherlich wichtig, Beteiligung innerhalb des Verbandes zu denken und zu leben. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten: der Besuch von Älteren- und Behindertengruppen, das Einbeziehen der Ortsleitung oder anderer Dienste in verschiedene Aktionen der Jugend bzw. umgekehrt, sich als Delegierte bei der Diözesanversammlung einzubringen etc.

Gleichzeitig gibt es die Möglichkeit zur Beteiligung auch außerhalb unseres Verbandes:

- ▶ in Pfarrgemeinden, Dekanaten und Diözesen oder innerhalb des Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
- ▶ in politischen Gremien und Vereine sowie dem Jugendring bzw. Jugendhilfeausschüssen auf Orts- bzw. Stadtebene, im Landkreis oder Bundesland
- ▶ bei der Kooperation mit anderen Jugendverbände, der sogenannten „H7“ (Arbeiter-Samariter-Jugend, Deutsche Jugendfeuerwehr, DLRG-Jugend, Deutsches Jugendrotkreuz, Johanniter-Jugend, Malteser Jugend und THW-Jugend)

→ FAZIT

Du siehst, Kinder und Jugendliche kannst du in unterschiedlichem Umfang beteiligen. Es muss nicht immer die komplette Entscheidungsmacht sein, sondern wir als Malteser Jugend wünschen uns, dass wir unseren Kindern und Jugendlichen Partizipation bewusstmachen und die verschiedenen Stufen der Partizipation ermöglichen.

5 Teamarbeit

Gruppenstunden, Leiterrunden, Veranstaltungen und Freizeiten, Zeltlager, Sozialaktionen ... – für unsere große Bandbreite an Aktivitäten sind gute Zusammenarbeit und Absprachen oft unvermeidbar. Und wo könnte das besser klappen als in einem gut eingespielten Team? Aber was genau ist das eigentlich – ein „Team“?

Im Gegensatz zu einer Gruppe ist ein Team in der Regel nicht zufällig zusammengekommen. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen verschiedener Autoren, die folgende bringt es gut auf den Punkt:

Ein Team ist „eine kleine Gruppe von Personen, deren Fähigkeiten einander ergänzen und die sich für eine gemeinsame Sache, gemeinsame Leistungsziele und einen gemeinsamen Arbeitsansatz engagieren und gegenseitig zur Verantwortung ziehen.“ (Katzenbach/Douglas 1993)

Wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Teamarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

► Begrenzte Anzahl von Mitgliedern

Gemäß dem Motto „zu viele Köche verderben den Brei“ solltet ihr realistisch überlegen, wie viele Menschen es zur Umsetzung des Projektes/Prozesses benötigt.

► Kennenlernen

Teamarbeit basiert auf Vertrauen. Um dieses aufzubauen, lohnt es sich, zu Beginn der Arbeit in einen guten Team-Start zu investieren. Dazu eignen sich Kennenlernspiele, aber auch jene koope-

rativen Spiele, die die Teamarbeit unterstützen.

► Verfolgen gemeinsamer Ziele

Wenn sich ein Team findet, steht das grobe (End-)Ziel meist schon fest. Um alle auf einen Stand zu bringen und die Motivation zu steigern, ist es hilfreich, kurz- und mittelfristige Feinziele gemeinsam zu definieren. Sie machen im Laufe der folgenden Zeit kleine Erfolge sichtbar.

► Klare Aufgabenverteilung/ evtl. Rollenverteilung

In einem Team kommen Menschen mit unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen zusammen. Diese gilt es zu nutzen und bei der Aufgaben- und Rollenverteilung zu beachten!

Klare Aufgabenverteilungen haben außerdem den Vorteil, dass jede/r weiß, wer für was zuständig ist.

► Gute Balance zwischen Spaß und Ernsthaftigkeit

Jugendarbeit soll Spaß machen! Nichtsdestotrotz will ein Team vorankommen, Erfolge sehen und effektiv arbeiten. Daher gilt es, gemeinsam einen guten Weg zu finden.

► Information und Kommunikation untereinander

Jedes Team ist anders und so auch seine Arbeitsweise. Es ist daher ganz wichtig, die Arbeitsweise und Kommunikation untereinander gemeinsam abzusprechen. Eine gute Unterstützung bietet dafür die Malteser Teams-Plattform. Sie kombiniert eine Datenablage mit der Möglichkeit zum Austausch, zum Telefonieren oder Chatten. So könnt ihr euch gegenseitig auf dem Laufenden halten und bleibt auf dem gleichen Informationsstand.

► Offenheit

Nicht immer läuft es in der Arbeit im Team nach Plan. Daher sollte man für mögliche Veränderungen wie z. B. der Feinziele, Mitglieder oder Arbeitsweisen offen sein und diese kommunizieren.

► Ehrliches und konstruktives Feedback geben (können, dürfen und annehmen)

Feedback zu geben oder zu bekommen gibt die Möglichkeit, sich und das Team zu verbessern und voranzukommen. Jede/r freut sich über positive Rückmeldungen, doch auch Punkte, die unzufrieden machen, sollten angesprochen werden können. Dazu hilft konstruktives Feedback: Also nicht nur sagen, was einem nicht gefällt, sondern auch was einem gefällt und direkt mitteilen, wie es eventuell besser sein könnte. Und dabei Worte wählen, die nicht vorwurfsvoll sind.

► Reflexion der Teamarbeit

Reflexion hilft dabei, ein Projekt oder Prozess abzuschließen und auszuwerten. Dabei kann die Arbeit an sich, die Arbeit im Team, aber auch die persönliche Erfahrung reflektiert werden.

Ein (gut funktionierendes) Team berücksichtigt möglichst alle diese Faktoren.

Eine Vielzahl verschiedener Übungen und Methoden kann dabei helfen, die Teamfähigkeiten – auch bei schon vertrauten Gruppen – zu stärken bzw. zu verbessern und mögliche „Schwachstellen“ aufzuzeigen. Landläufig sind diese Methoden als Kooperationsspiele, v. a. aus der Erlebnispädagogik, bekannt. Wann sich diese Methoden eignen und auf welche Dinge geachtet werden sollten, findet ihr in dem Kapitel Spielepädagogik (nächste Seite).

→ FAZIT

Team steht nicht für „Toll, ein anderer macht’s“. Teams sind auch mehr als ein enger Freundeskreis. Gute Teams zeichnen sich durch Vielfältigkeit in verschiedenen (Gruppen-)Rollen, Geschlechtern, Fähigkeiten, Qualifikationen oder Denkweisen aus. Das macht ein Team besonders effizient.

Quelle:

Katzenbach/Douglas (1993): Teams. Der Schlüssel zur Hochleistungsorganisation. Frankfurt: Redline Wirtschaft bei modern industrie 2003. S.70.

6 Spielepädagogik

Spiele sind in der Gruppenarbeit vor Ort das „A und O“. Die erfahrene Gruppenleitung weiß aber, dass spielen nicht gleich spielen ist. So fängt es ganz banal damit an, dass es eine Vielzahl verschiedener Spieltypen gibt. Diese wiederum bieten sich in unterschiedlichen Gruppen, Gruppenphasen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten an. Einige Infos zu verschiedenen Spielen findet du im Folgenden.

► Kennenlernspiele

Diese werden vor allem in neuen Gruppen, in denen sich die Teilnehmer/innen untereinander nicht oder nicht gut kennen, eingesetzt. Sie dienen also einem ersten Kennenlernen der Teilnehmenden und es besteht die Möglichkeit, erste Informationen übereinander auszutauschen. Wenn zu Beginn jede/r schon einmal etwas gesagt hat, ist der Einstieg leichter.

► Warm-Ups

Diese Art von Spiel hilft dabei, die Gruppe aufzulockern oder in Bewegung zu bringen. Warm-Ups eignen sich gut als Einstieg oder vor neuen Einheiten – oder auch einfach als Pause zwischen – durch, wenn ihr als Gruppenleitung merkt, dass während einer langen Sitzphase dringend Bewegung nötig ist, um die Teilnehmenden wach zu halten. Diese Spiele haben in der Regel einen sehr unkomplizierten und ausgelassenen Charakter und dienen in erster Linie dem Spaß. Sie sind schnell erklärt und sollten nicht allzu viele Regeln haben.

► Wahrnehmungsspiele

Diese Spiele sind eher ruhig. Auch hier geht es darum, miteinander in Kontakt zu kommen, sich selbst besser kennenzulernen oder die Natur wahrzunehmen. Je nachdem wie intensiv die Wahrnehmungsspiele sind, sollte auf die Vertrautheit innerhalb der Gruppe geachtet werden.

► Vertrauensspiele

Um arbeits- und handlungsfähig zu sein, brauchte jede Gruppe ein gewisses Maß an Vertrauen. Diese Spiele sollen den Teilnehmenden dabei helfen, durch Interaktionen gemeinsame Verhaltensweisen zu entwickeln und Sicherheit und Unterstützung in der Gruppe zu finden. Auch hier muss das Spiel verstärkt an die Gruppenphase angepasst sein!

► Kooperationsspiele

In diesen Spielen ist es Aufgabe der Teilnehmenden, gestellte, zum Teil komplexere Probleme gemeinsam zu lösen. Durch neue Handlungsmuster und gemeinsam entwickelte Lösungsstrategien können Kommunikation und Zusammenarbeit in der Gruppe gefördert werden.

► Entspannungsspiele

Nach actionreichen Tagen ist es manchmal nicht so leicht, die Kinder abends wieder „runterzubekommen“. Hierbei können Entspannungsspiele helfen. Nach körperlich anstrengenden Einheiten sind solche Spiele ebenfalls angebracht. Ob Massage, Traumreise, Impulse ... vieles ist hier denkbar.

→ FAZIT

Spiele sollen in erster Linie Spaß machen. Dennoch ist es hilfreich, wenn du im Hinterkopf behältst, dass es verschiedene zielgerichtete Spieltypen gibt. Wenn du diese auf die jeweils passende Situation anwendest, wird das Spielerlebnis umso größer!

6.1 Anleiten von Spielen

Spiele leben von Lebhaftigkeit. Das fängt schon bei der Anleitung von Spielen an und prägt den Spielverlauf. Auf folgende Aspekte solltest du für eine gelungene, animierende Anleitung achten:

- Motivation: Sei selbst motiviert für das Spiel. Zeige, dass du selbst Lust auf das Spiel hast und dass es sich lohnt dieses Spiel zu spielen. Motivation zeigt sich durch eine (angemessen) lebhaftige Anleitung in Sprache und Gestik.

- Rahmengeschichten bieten sich für Spiele super an und bringen Schwung hinein. So müssen beispielsweise nicht möglichst viele Bälle von A nach B transportiert werden, sondern verschiedene Gemüsesorten in einem Supermarkt von einem Verkäufer zum nächsten o. Ä. Aber Achtung: Übertreibe es dabei nicht so weit, dass das Wesentliche (beispielsweise Regeln) untergehen.
- Je mehr Verletzungen bei einem Spiel theoretisch möglich sind, desto ernster sollte die Anleitung sein!
- Je nach Spiel bietet es sich an, auf das Achten persönlicher Grenzen hinzuweisen (Stichwort Nähe und Distanz).
- Fasse alle Regeln und Sicherheitshinweise am Ende der Erklärung nochmal auf den Punkt gebracht zusammen.
- Gib am Ende Raum für Nachfragen.
- Gerade bei komplexeren Spielen, bietet sich eine Proberunde an.
- Spiele selbst mit. Das steigert die Motivation eurer Gruppenkinder enorm und zeigt, dass auch du hinter diesem Spiel stehst und Spaß hast.
- Du solltest dich im Vorfeld gut mit dem Spiel und seinen Regeln und Zielen vertraut machen.

6.2 Exkurs Erlebnispädagogik

Bei den „typischen Spielen“, die du kennst, steht neben dem Spaß in der Regel das Gewinnen oder Verlieren im Vordergrund. Manchmal aber auch einfach das gemeinsame Tun, die Ungezwungenheit und die Spontaneität. Eine Reihe der oben genannten „Spiele“ gehen aber darüber hinaus. Sie verfolgen einen bestimmten Zweck. Gelegentlich neigt man dazu, mal schnell eine Kooperationsübung für die Teambildung einzubauen – allgemein bekannt als Erlebnispädagogik.

Doch nicht jedes Gruppenspiel ist automatisch erlebnispädagogisch.

Ziel und Aufbau erlebnispädagogischer Aufgaben

- ▶ **Ziel** von erlebnispädagogischen Aufgaben: Strukturen und Prozesse in der Gruppe erkennbar und deutlich machen. Es sind Prozesse der Problemlösung, daher steht nicht unbedingt das Erreichen des gestellten Ziels im Vordergrund. Auch Misserfolge können durch eine gute Nachbereitung sehr viel Wert für die Gruppe haben!
- ▶ Erreichen dieses Ziels durch einen gelungenen **Aufbau** einer Aufgabe:
- Motivierende Anleitung (genauere Informationen dazu s. o.)

- Thematisch passende Aufgabe für die Gruppe: Es eignet sich nicht jede Aufgabe für jede Gruppe, denn verschiedene Aufgaben zielen auf verschiedene Gruppenprozesse ab. Neben Kommunikation und Kooperation können auch Konfliktfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Selbsteinschätzung usw. im Blickfeld stehen.
- Angebrachter Schwierigkeitsgrad der Aufgabe für die Gruppe; auch hier gilt: Nicht für jede Gruppe eignet sich jede Aufgabe, erst recht nicht immer mit dem gleichen Anspruch. Sie sollte abhängig von der Zusammenstellung der Gruppe sowie deren aktueller Gruppenphase sein.
- Das Ziel der Aufgabe: Soll die Aufgabe geschafft werden oder darf sie auch so schwer sein, dass „Knackpunkte“ in der Gruppe deutlich hervortreten?
- Schwierigkeitsgrade lassen sich durch kleine Details enorm verändern (beispielsweise Augenbinden, Höhe, einige Gliedmaßen dürfen nicht genutzt werden, Verstummen der Teilnehmer, Zeitdruck ...).
- Die Aufgabe darf als anspruchsvoll, nicht aber als unmöglich erlebt werden! Letzteres nimmt der Gruppe den Ansporn, die Aufgabe zu lösen. Die Teilnehmenden dürfen also weder über- noch unterfordert werden.
- Reflexion der Aufgabe!

Reflexion und Transfer

Der wichtigste Teil einer jeden erlebnispädagogischen Aufgabe ist die abschließende Reflexion. Durch sie wird das „Spiel“ zur Methode oder Übung und somit zum Lernprozess. Mit ihrer Hilfe kann und muss (auch negativ) Erlebtes gut aufgefangen werden. Durch die Reflexion soll den Teilnehmenden das soeben Erlebte bewusstgemacht werden – ohne diesen Prozess ist keine längerfristige Veränderung bei den Teilnehmer/innen innerhalb der Gruppe zu erwarten. Der Fokus sollte während der Reflexion von der Aufgabe an sich hin zu den beobachteten Prozessen gelenkt werden: Wer wurde wie wahrgenommen? Wer hat sich wie beteiligt? Wer hat sich zurückgenommen? Wer hat in dieser Aufgabe welche Rolle übernommen? Wie/ warum wurde das Ziel nicht erreicht?

Die Königsklasse der Reflexion zeichnet sich durch den Transfer in den Alltag aus – also den Fokus von den Prozessen während der Aufgabe auf den Alltag der Teilnehmenden zu beziehen: Sind diese Entscheidungsprozesse auch in eurer Gruppe im Alltag zu erkennen? Sind die Rollen die gleichen? Wieso konnten möglicherweise andere Rollen als gewöhnlich eingenommen werden? Welches Verhalten hilft uns als Gruppe weiter?

Wichtig dabei ist, dass die Spielleitung die Reflexion moderiert und nicht durch seine eigene Meinung maßgeblich lenkt. Zu neuen Einsichten sollen die Teilnehmenden bestenfalls selbst kommen. Dieser Prozess kann und soll aber durchaus von der Spielleitung unterstützt werden – gezieltes Fragen eignet sich dabei gut: Wie hat sich ein/eine gewisse/r Teilnehmer/in in einer bestimmten Situation gefühlt und verhalten? Sind ähnliche Rollenmuster auch in anderen Konstellationen bekannt? Grundsätzlich gilt: Der/die Spielleiter/in sollte den Teilnehmenden aufmerksam zuhören – daraus ergeben sich in der Regel gute gezielte Fragen.

→ FAZIT

Ohne eine Reflexion hat die Aufgabe sicherlich Spaß gemacht, aber es bleibt eben beim Spiel. Um Lernprozesse anzustoßen solltest du eine Auswertung am Ende der Übung anschließen. Dennoch ist nichts wichtiger, als deine Teilnehmer/innen nach der Übung aufzufangen, vor allem wenn sie negative Erfahrungen während der Aufgabe gemacht haben.

Rolle der Spielleitung – vor, während und nach der Übung

vor der Übung	während der Übung	nach der Übung
<p>Schwierigkeitsgrad sowie Art der Aufgabe von der einzelnen Gruppe abhängig machen</p> <p>Bestenfalls hat der/die Spielleiter/in die Übung schon einmal selbst als Teilnehmer/in erlebt, um sie einschätzen zu können. Ansonsten sollte er/sie sich genau mit der Aufgabe vertraut machen.</p> <p>Aufgabe strukturiert anleiten. Vor allem Regeln und Sicherheitshinweise sind hier von besonderer Bedeutung. Es sollte vermieden werden, zuvor vergessene Regeln während der Lösung der Aufgabe „nachzuschieben“ – dies greift in den stattfindenden Gruppenprozess ein.</p>	<p>Nicht teilnehmen! Anders als bei Spielen, die der Auflockerung und Bespaßung dienen, muss sich die Spielleitung nach der Anleitung so weit wie möglich aus dem Prozess herausnehmen. Sie sollte die Gruppe jedoch aufmerksam hinsichtlich Entscheidungsprozessen, Umgangston untereinander, Beteiligung der einzelnen Teilnehmer/innen etc. beobachten. Das ist für die anschließende Reflexion unumgänglich.</p> <p>Auf die Sicherheit der Teilnehmenden achten. Steht diese in Frage, muss in jedem Fall eingegriffen werden!</p>	<p>Reflexion moderieren, aber nicht mit der eigenen Meinung lenken. Auch hier gilt: Je mehr sich die Teilnehmer/innen selbst erarbeiten, umso größer ist der Lerneffekt. Auch für die Reflexion gibt es eine Vielzahl an verschiedenen Methoden zur Hilfe, die du im Internet oder in Büchern findest.</p> <p>Die Übung „rund machen“ – das heißt, jedem Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich über das Erlebte auszutauschen.</p>

Einsatzmöglichkeiten erlebnispädagogischer Übungen

Wie bereits erwähnt, gibt es eine Vielzahl verschiedener erlebnispädagogischer Übungen, die verschiedenen Zielen dienen können. Denn Erlebnispädagogik ist mehr als nur Kooperationsübungen. Durch die passenden erlebnispädagogischen Aufgaben können folgende Fähigkeiten gefördert werden:

- Kooperationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- helfen und helfen lassen
- Übernahme von Initiative und Verantwortung
- Selbstwertgefühl
- realistische Selbsteinschätzung
- Körperbewusstsein

Quellen:

- Gilsdorf, R./Kistner, G. (2009): „Kooperative Abenteuerspiele 1. Eine Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, Klett & Kallmeyer Verlag: Seelze-Velber, S.13f,19, 24, 29f.
- Reiners, A. (2004): „Praktische Erlebnispädagogik. Neue Sammlung motivierender Interaktions-spiele“, Ziel-Verlag: Augsburg, S.14f, 22f.
- Birnthaler, M. (2014): „Teamspiele. Die 100 besten Gruppenspiele“, Verlag Freies Geistesleben: Stuttgart, S.10.

→ FAZIT

Erlebnispädagogik geht weit über „nur“ Teambuilding hinaus. Die Möglichkeiten der erlebnispädagogischen Arbeit sind geradezu unbegrenzt. Deshalb kann eine fundierte, an die Gruppe angepasste erlebnispädagogische Übung enorm zur Gruppenbildung bzw. -verbesserung beitragen.

7 Auffälliges Verhalten

In Gruppenstunden und bei Aktionen, Veranstaltungen und Zeltlagern der Malteser Jugend triffst du auf ganz verschiedene Menschen, die sich durch ihre Art und Weise unterscheiden. Manchmal hast du vielleicht Kinder oder Jugendliche dabei, die dir mit ihrem Verhalten besonders auffallen – oft springen vor allem die Kinder und Jugendlichen ins Auge, die durch ihr Verhalten die Gruppenstunde stören.

Das hinter auffälligem Verhalten weit mehr als nur „Störenfriede“ stecken können und wie du dem begegnen kannst, liest du in diesem Kapitel.

Definition

Menschen zeigen in einer ihrer bekannten oder unbekanntenen Umgebung ein Verhalten. Dieses Verhalten, das heißt, wie sich ein Mensch gibt, reagiert, redet oder zeigt, ist abhängig von der Situation und Umgebung, in der er sich befindet. In unserer Gesellschaft werden bestimmte Werte und Normen vorgegeben und gelebt. Diese haben wir Menschen verinnerlicht und berücksichtigen sie in einer Situation in der Regel. Weicht eine Person jedoch von den gesellschaftlichen Normen und Werten ab und verhält sich erheblich anders als die meisten Menschen ihres Alters in gleichen oder ähnlichen Situationen, spricht man von auffälligem Verhalten. Zeigen Kinder/Jugendliche auffälliges Verhalten, führt dies häufig zu Konflikten mit der Umwelt.

Auffällige Verhaltensweisen

In dem Schaubild auf der nächsten Seite sind einige Verhaltensweisen, deren Auswirkungen und mögliche Reaktio-

nen darauf aufgeführt. So kann es sein, dass ein Gruppenkind seit einiger Zeit sehr aggressiv und schnell reizbar ist. Es kann aber auch sein, dass ein lebendiges Kind plötzlich auf nichts mehr Lust hat und sich an der Gruppenstunde nicht mehr beteiligen möchte.

Achtung: Jedes Verhaltensmuster für sich genommen kann normal sein! Erst die Intensität macht es zu einem auffälligen Verhalten oder wenn mehrere Verhaltensmuster zusammen auftreten.

Ursache

So unterschiedlich wie die Formen von auffälligem Verhalten selbst können auch die Gründe für ihr Entstehen sein. In den meisten Fällen hat das auffällige Verhalten für die betroffenen Kinder/Jugendlichen eine ganz bestimmte Funktion. Sie versuchen damit – unbewusst – sich selbst zu helfen, ihre Probleme zu lösen, Ängste zu verringern, Aufmerksamkeit und Zuwendung auf sich zu ziehen oder unangenehme Gefühle zu verdrängen.

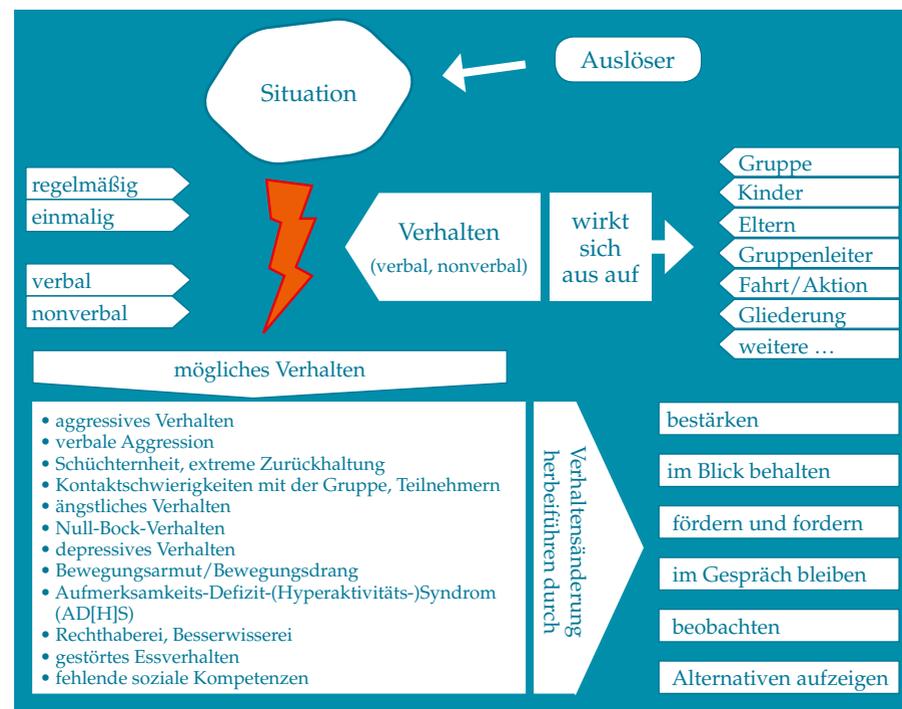


Abb. 2: Schema „Auffälliges Verhalten“: Auswirkungen und wie darauf reagiert werden kann.

Eine Gruppenleitung (er)kennt die Gründe für ein gezeigtes auffälliges Verhalten oftmals nicht, sondern bekommt nur die Auswirkungen mit.

Wie gehe ich in einer solchen Situation mit dem Kind um? Wie reagiere ich?

Wichtig ist zunächst, die gesamte Situation im Blick zu haben, ruhig und gelassen zu bleiben und nicht voreilig zu handeln. Außerdem können folgende Dinge hilfreich sein:

► Wer redet, dem kann geholfen werden

Wie in allen Bereichen des Lebens hilft es oft, über die Dinge zu reden. Es ist daher sinnvoll, das Gruppenmitglied auf sein Verhalten anzusprechen und zu beschreiben, welches Verhalten oder welche möglichen Veränderungen wahrgenommen wurden. Lass auch das Gruppenmitglied Stellung nehmen und zeige Verständnis. Das stärkt das Vertrauen und das Kind/der Jugendliche wird sich leichter öffnen.

Mit diesem Schritt ist oftmals schon viel erreicht und erklärt unter Umständen die Gründe für das Verhalten. Ob und welche weiteren Schritte weitere Hilfe bringen können, sollten in dem Einzelgespräch in ruhiger Umgebung gemeinsam besprochen werden.

► **Wünsche und Bedürfnisse mit einbeziehen**

Das Kind ist nicht alleine für sein Verhalten verantwortlich. Wie bereits beschrieben spielen eine Menge an Faktoren und (äußere) Einflüssen eine entscheidende Rolle. Auch Wünsche, die das Kind aber nicht zu nennen oder offen zu zeigen wagt, können ein Grund sein. So kann hinter stark abweichendem Verhalten eigentlich der Wunsch nach Nähe und Aufmerksamkeit stehen und ist keine böse Absicht des Kindes.

Jedes Kind/jeder Jugendliche hat seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse. Während manche diese offen kommunizieren, kann es anderen schwerfallen, sie zu benennen und zu zeigen. Es kann vorkommen, dass dann abweichendes Verhalten gezeigt wird, um die Wünsche und Bedürfnisse durchzusetzen. Versuche deshalb als Gruppenleitung abweichendes Verhalten nicht als böse Absicht zu werten, sondern überlege, ob eventuell Wünsche und Bedürfnisse dahinterstehen, und besprich mit dem Kind/dem Jugendlichen, wie diese auf andere Art berücksichtigt werden können.

► **Klar sein, in dem was du tust!**

Du als Gruppenleitung trägst Verantwortung für die Ausübung der Gruppenstunde und für jedes deiner Kinder. Daher ist es wichtig, dass du dich selbst immer wieder fragst: Wie sind meine Werte? Verhalte ich mich dementsprechend? Verhalte ich mich so, wie es von mir erwartet wird? Diese Fragen sind wichtig, damit du dem Kind und seinem Verhalten gegenüberstehen, es verstehen und handeln kannst. Erst wenn du weißt, wie du dich verhältst, kannst du zu dem Verhalten des Kindes Regeln aufstellen und die drauffolgenden Konsequenzen aufzeigen. In einem Team von Gruppenleiter/innen klärt solche Dinge möglichst im Vorfeld.

► **Verhalten stärken!**

Kinder zu bestärken, in dem was sie tun, ist nichts Neues. Wichtig ist hier jedoch, dass du besonders Kinder, die in den Gruppenstunden bisher immer negativ in Erscheinung getreten sind, öfter lobst, um so eine positive Verhaltensänderung herbeizuführen. Dabei muss dein Loben glaubhaft und ehrlich dem Kind gegenüber sein.

Grundsätzlich gilt: Der Mensch schaut oft mehr auf das, was nicht funktioniert, als auf das, was funktioniert. Beispielsweise wird eher das eine Kind, das sich nicht konform verhält, getadelt, als dass die sechs anderen Kinder lobt werden,

die sich an die Regeln halten. Daher achte darauf, von Anfang mehr positives Verhalten zu bestärken als negatives zu sanktionieren! Auch Kinder und Jugendliche, die oft auffälliges Verhalten zeigen, freuen sich über ehrliches Lob und werden bestärkt, wenn sie wünschenswertes Verhalten gezeigt haben.

► **Durchhalten und dranbleiben!**

Bei all den bisher aufgezeigten Schritten und Tipps ist nicht immer gesichert, dass sie wirklich erfolgreich sind oder schnell zum Ziel (einer Verhaltensänderung) führen. Aus diesem Grund ist es für dich von großer Bedeutung, „dranzubleiben“, dich im Gruppenteam auszutauschen, den Kontakt zu Kind und Eltern zu halten, und zwar auch über einen längeren Zeitraum. Ein Erfolg braucht Zeit und eine Verhaltensänderung ein gutes Maß an Durchhaltevermögen.

► **Unterstützung holen**

Wenn du dich unsicher oder überfordert fühlst, hole dir Tipps und Unterstützung. Du bist nicht alleine und kannst dich beispielsweise an dein Jugendreferat oder an eine Beratungsstelle wenden.

→ **FAZIT**

Verhalten ist nicht gleich Verhalten und zeigt sich sehr unterschiedlich. Auffälliges Verhalten geschieht aus einem bestimmten Grund, der nicht immer zu erkennen oder nachzuvollziehen ist. Als Gruppenleitung solltest du dir dessen bewusst sein und dem auffälligen Verhalten konstruktiv begegnen.

8 Kommunikation

Unter Kommunikation versteht man die Verständigung mit anderen. Sie ist Grundlage jedes sozialen Geschehens und findet immer und jederzeit statt. Sobald wir einen anderen Menschen wahrnehmen, kommunizieren wir schon. Wazlawik, ein amerikanischer Wissenschaftler, hat einmal gesagt „Man kann nicht nicht kommunizieren“.

Für dich als Gruppenleitung ist es hilfreich, einige Grundlagen zur Kommunikation zu kennen und anzuwenden. Gute, gelingende und wertschätzende Kommunikation ist z. B. einer der beste Konfliktvermeider.

Zuhören und Empfangen

Kommunikation spielt sich immer zwischen dem Sender und dem Empfänger einer Nachricht ab. Der Sender gibt seine Botschaft sowohl in sprachlicher Form als auch in nonverbaler Art und Weise, also durch Gesten und Mimik, weiter. Als Empfänger von Kommunikation leiste ich „Übersetzungsarbeit“, denn ich ordne sowohl die sprachlichen Botschaften als auch die körperlichen Signale in meinen Denk- und Erfahrungshintergrund ein. Dieser Vorgang ist sehr komplex und wird von vielen unbewussten Anteilen aus der persönlichen Entwicklung beeinflusst.

Jede Aussage enthält mehrere Aspekte, z. B. die Nachricht „Wir beginnen jetzt!“.

Schulz von Thun beschreibt dies als das „Vier-Ohren-Modell einer Nachricht“.

Alle Äußerungen haben vier Ebenen: die Sachebene, die Selbstoffenbarung, die Beziehungsebene und die Appellebene.

Ebenso verstehen wir auch immer mit vier verschiedenen Ohren:

- **Sachebene:** Wie ist die Nachricht/ der Sachverhalt zu verstehen?
- **Selbstoffenbarung:** Was soll ich tun/ wie soll ich mich fühlen aufgrund der Mitteilung?
- **Beziehungsebene:** Wer spricht zu mir? Aus welcher Situation, Stimmung oder Hintergrund spricht die Person zu mir?
- **Appellebene:** Wie redet er/sie eigentlich mit mir? Wen glaubt die Person, hat er/sie vor sich?

Ein und dieselbe Nachricht enthält viele Botschaften. Ob er will oder nicht – der Sender sendet immer gleichzeitig auf allen vier Ebenen, das heißt an alle vier Ohren der hörenden Person. Dabei kann er nie genau wissen, auf welchem Ohr sein Gegenüber am meisten oder vielleicht auch ausschließlich hört und wie die Nachricht „ankommt“. Dieses zu wissen und im Hinterkopf zu behalten, schützt vor manchen Missverständnissen bzw. hilft, diese aufzuklären.

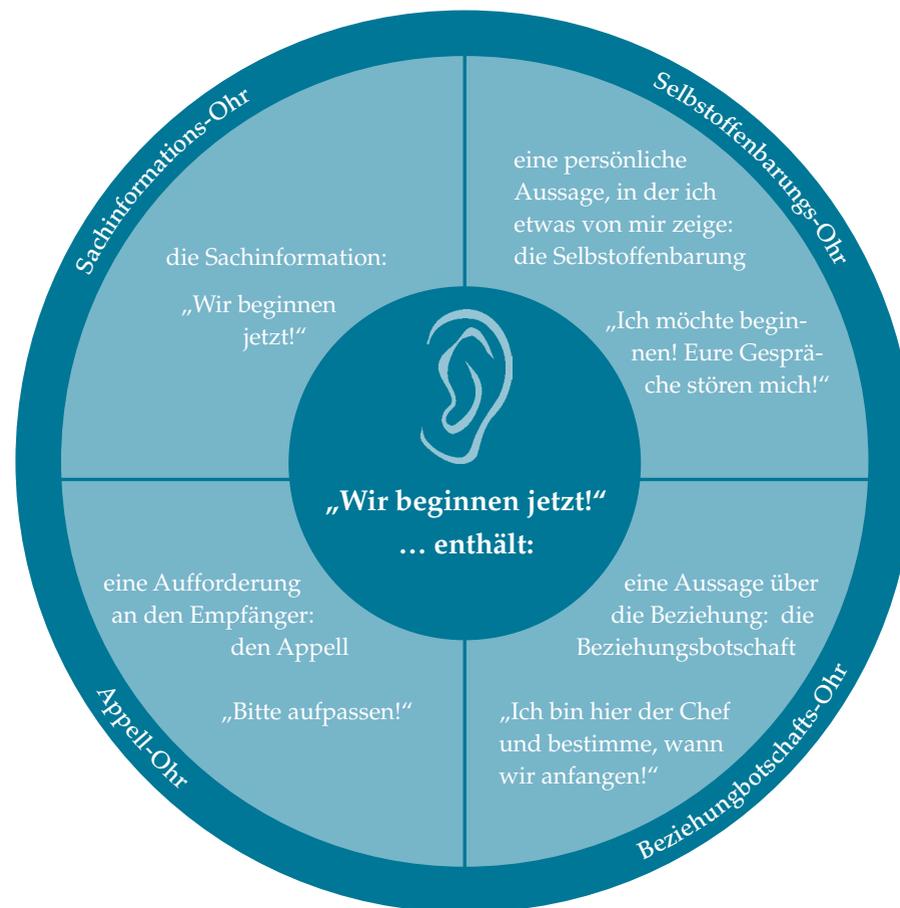


Abb. 3: Das Vier-Ohren-Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun

Körpersprache

Wir klären unsere Beziehungen auch über nonverbale Kommunikation. Unbewusst senden und empfangen wir Botschaften. Auch Kontaktvermeidung (wegsehen, ignorieren) ist Kommunikation. Jeder Mensch bewegt sich aufgrund

von Gefühlen, Haltungen, inneren und äußeren Erlebnissen und erzählt dabei über sich. Die Gruppenleitung braucht feine Antennen, um diese Botschaften durch Einfühlungsvermögen, Achtsamkeit für eigene und fremde Gefühle und Stimmungen sowie Wissen um nonverbale Signale zu verstehen.

► Perspektivwechsel

Das bedeutet, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen und ihn und sein/ihr Handeln dadurch besser zu verstehen. Dabei hilft z. B. das Paraphrasieren:

Dies bedeutet, mit eigenen Worten das Gesagte der Gesprächsperson wiederzugeben, um sicherzustellen, dass alles richtig verstanden wurde. Dabei helfen zusammenfassende Fragen: „Habe ich dich richtig verstanden, dass ...?“

► Offene Fragen verwenden

Beginne mit Fragewörtern (Was?, Wer?, Wo?, Wie?, Wann?) und vermeide das Fragewort „Warum?“, da es oft zu Rechtfertigungen auffordert, z. B. „Was denken/sagen andere über dich?“, „Was macht der andere konkret ...? Wie tut er das?“, „Woran würdest du merken, dass sich der Konflikt entschärft/gelöst hat?“. Verwende Fragen immer unterstützend, nicht in Art eines „Kreuzverhörs“.

► Neutrale/Faire Sprache

Mit Sprache schaffen wir Wirklichkeit – das heißt, in der Art und Weise, wie wir sprechen und welche Worte wir verwenden, prägen wir unser Miteinander.

Man kann zum einen versuchen, möglichst neutral und wertfrei zu sprechen oder auch darauf zu achten, eine faire und nicht ausgrenzende Sprache zu verwenden, z. B. immer die männliche und die weibliche Form zu verwenden.

Ganz konkret: Was kannst du als Gruppenleitung aktiv tun?

Befasse dich (wenn es zu deiner Gruppe passt) eine Gruppenstunde lang mit dem Thema Kommunikation. Das heißt, übt euch spielerisch im aktiven Zuhören, im Perspektivwechsel und im Geben von Feedback.

Dies kann auch ein sinnvolles Thema für die Gruppenleiterrunde sein und dort geübt werden.

Binde die Gruppenmitglieder ein: Jedes Gruppenmitglied trägt als Teil der Gruppe Verantwortung für das Klima und das Miteinander. Diese Verantwortung kannst du fördern und auch fordern. So empfiehlt es sich, mit der Gruppe gemeinsam Gruppen- oder auch Gesprächsregeln festzulegen. Durch die gemeinsame Erarbeitung und Festlegung ist die Bereitschaft, die Regeln einzuhalten, deutlich höher und die Gruppenmitglieder erinnern sich gegenseitig an deren Einhaltung.

Wichtige Bestandteile für Gesprächsregeln:

- ausreden lassen
- keine Beleidigungen/Beschimpfungen
- immer nur einer redet
- keine Gewalt
- Ehrlichkeit
- aufmerksam zuhören, wenn andere reden

► FAZIT

Gute und eingehaltene (Gesprächs-)Regeln und klare Kommunikation sind die besten „Konfliktvermeider“ in und für Gruppen. Daher achte als Gruppenleitung bewusst auf den Einsatz deiner Sprache und gestalte Kommunikation aktiv durch positive Kommunikation und das Geben und Einüben von Feedback.

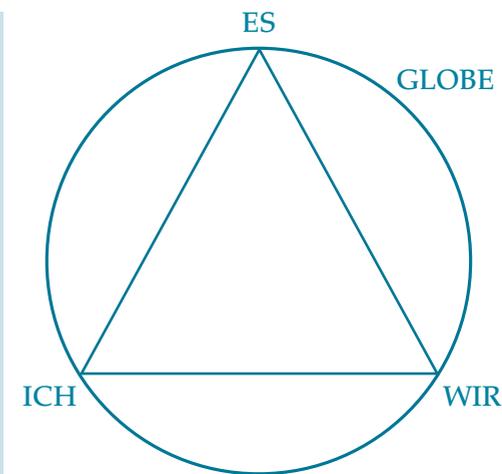


Abb. 5: Die vier Faktoren einer Gruppe nach dem TZI-Modell von Ruth Cohen

Exkurs: Gesprächsregeln nach TZI/Ruth Cohen*

Kein Mensch und keine Gruppenleitung kann Kommunikation in ihrem Alltag entgehen. Es gilt, sich stets über bestimmte Abläufe und „Selbstverständlichkeiten“ bewusst zu werden und einige hilfreiche Aspekte in die alltägliche Arbeit zu integrieren. Ein Modell, das dazu hilfreich sein kann, ist das TZI-Modell von Ruth Cohen.

Ruth Cohen beschreibt, dass jede Gruppe durch vier Faktoren bestimmt wird: die Person (Ich), die Gruppeninteraktion (Wir), die Aufgabe (Es), das Umfeld (Globe) (siehe Abb. 6). Die Anerkennung und Förderung der Gleichgewichtigkeit der Ich-Wir-Es-Faktoren im Umfeld ist die Basis der TZI-Gruppenarbeit.

Aufgabe der Gruppenleitung ist es, auf die „dynamische Balance“ der vier Faktoren zu achten, das heißt, in der Kommunikation und Ansprache immer den Einzelnen, die gesamte Gruppe, aber auch das Thema im Auge zu behalten.

► Übernimm Verantwortung für dich selbst:

Bestimme, was für dich wichtig ist, wann du reden und was du sagen willst. Sei ehrlich in deinen Aussagen – sage, was du denkst, und denke, was du sagst.

► Übernimm Verantwortung für das Gesagte:

Sprich nicht per „man“ oder per „wir“, sondern als „ich“. Sag also nicht „wir meinen doch alle ...“ oder „man sollte jetzt aber ...“. Das täuscht eine Überein-

stimmung vor, die meist nicht vorhanden ist. Versuche Fragen dadurch einzuleiten, dass du kurz erklärst, was die Frage für dich bedeutet. Das macht deinen Standpunkt klar und hilft den anderen, offener zu werden. Übernimm die volle Verantwortung für das, was du sagst, habe den Mut zum „Ich“ und verstecke deine Aussagen nicht hinter Fragen.

► Übernimm Verantwortung für die Situation:

Gesprächsstörungen müssen vorrangig behandelt werden. Seitengespräche zwischen zwei Gruppenmitgliedern, Langedeweile, Ärger oder Ermüdung werden oft vertuscht, um nicht zu stören. Häufig liegen solchen „Störungen“ auch für die Gruppe interessante Probleme eines Gruppenmitgliedes zugrunde. Werden diese Störungen nicht behandelt, geht der Kontakt dieses Gruppenmitgliedes zur Gruppe verloren und die Arbeitsfähigkeit der Gruppe wird gemindert. Der Zeitverlust, der durch die Aufarbeitung einer Störung entsteht, wird durch den verbesserten Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis und damit eine verbesserte Arbeitsfähigkeit der Gruppe aufgewogen.

► Übernimm Verantwortung für den anderen:

Die genannten Regeln beziehen sich auf dich selbst und deine Botschaft. Wichtig ist auch der Respekt vor dem anderen. Nimm den anderen und seine Aussagen ernst und gestehe ihm einen eigenen Blickwinkel zu. Auch für die Kommunikation gilt: Behandle die anderen so, wie du selbst behandelt werden möchtest.

* Angelehnt an die Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth Cohen

9 Konflikte

Konflikte gibt es überall: Jede/r kennt sie, kaum eine/r mag sie. Sie entstehen dort, wo verschiedene Meinungen oder Standpunkte aufeinandertreffen, ein gemeinsamer Konsens gefunden werden muss oder Kritik geübt wird. Im Konflikt treffen verschiedene Interessen aufeinander, Positionen werden ausgehandelt und Machtkämpfe ausgetragen. Daher gibt es unterschiedliche Arten von Konflikten, z. B. Sachkonflikte, Beziehungskonflikte, Interessenkonflikte, Wertekonflikte, Rollen- oder Strukturkonflikte.

Auch in der Malteser Jugend triffst du auf eine Vielzahl an Konflikten: Zwischen Kindern und Jugendlichen, zwischen Teilnehmenden und Gruppenleitung, zwischen den Gruppenleitungen, zwischen Gruppenleitung und Eltern, zwischen Gruppen und unterschiedlichen Diensten ...

Kurzum: Konflikte gehören zum Alltag. Sie zeigen auf, dass es unterschiedliche Interessen, Wünsche und Befürchtungen gibt. Nicht der Konflikt ist das Problem, sondern der Umgang damit. Konstruktiv genutzte Konflikte bewirken positive Veränderungen und stärken die Beziehungen innerhalb einer Gruppe, besonders dort, wo Lösungen gefunden werden, die für alle Seiten wirklich zufriedenstellend sind. Dieses Kapitel soll dich bestärken, offen und konstruktiv auch mit konflikthafter Situationen umzugehen.

Wie entstehen Konflikte?

Konflikte haben eine Vorgeschichte, Entwicklungsphasen und eine gewisse Dynamik, die meist auf den ersten Blick nicht zu erkennen sind. Wie bei einem Eisberg, bei dem der weitaus größere Teil unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, ist es mit den Gefühlen, Interessen, Wünschen und Bedürfnissen von Streitenden. Oberflächlich wahrnehmbar ist

für das Gegenüber erst einmal nur, was jemand sagt und wie er/sie sich verhält. Oft sind es aber die verborgenen Wünsche, Gefühle, Befürchtungen, die zu Missverständnissen führen. Welche Beweggründe jemand hat und worum es ihm/ihr eigentlich bei einem Streit geht, ist oft unter der sichtbaren Oberfläche verborgen (siehe Abb. 6: Schaubild Eisberg.)

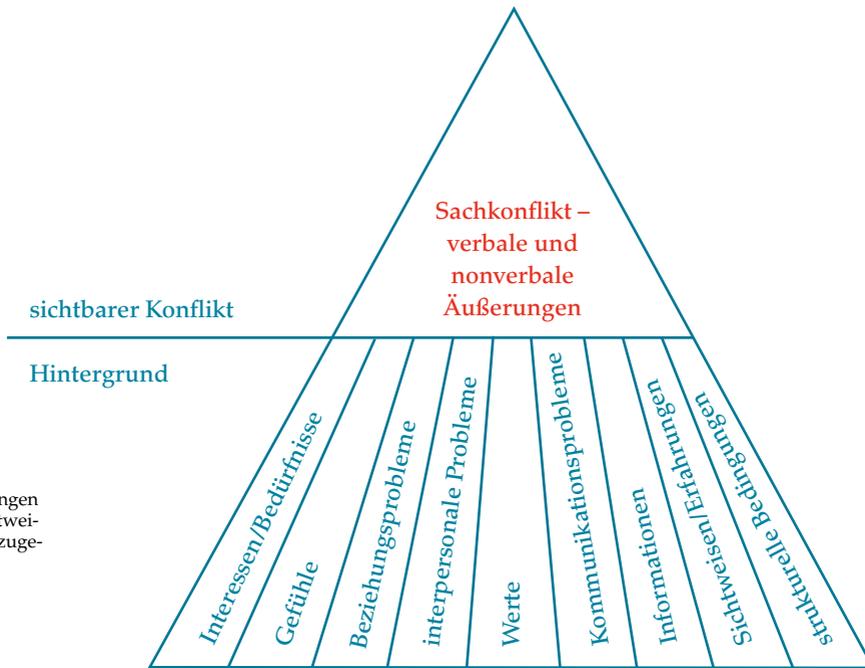


Abb. 6: Konfliktpyramide nach Besemer 1993, aus: Mediation – Vermittlung in Konflikten

Wie gehen wir mit Konflikte um?

Zur Regelung von Konflikten stehen drei Grundformen zur Verfügung:

- Machtausübung
- Rückzug auf Regeln
- Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen

Beispiele für Konfliktregulierung

► **Machtausübung:** Es wird die jeweilige Machtposition eingesetzt, um bestimmte Interessen durchzusetzen oder die strittige Situation zu ent-

scheiden. Die Gruppenleitung spricht aufgrund ihrer Autorität ein Machtwort: Die Gruppenleitung sammelt ein Taschenmesser ein, was ein Kind zur Gruppenstunde mitgebracht hat. Auch wenn das Kind enttäuscht ist, weil es das neue Messer nur zeigen möchte, steht die Sicherheit der Kinder und die mögliche Verletzungsgefahr durch das Messer im Vordergrund.

► **Regeln und Recht:** Das sind z. B. Lagerregeln beim (Pfingst-)Lager oder das Jugendschutzgesetz. Es wird sich auf anerkannte Regeln, Normen und

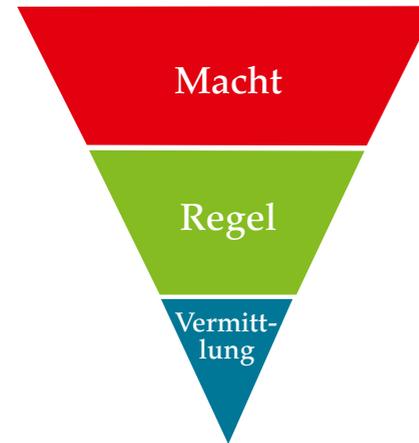


Abb. 7: Konfliktregulierung eher machtorientiert

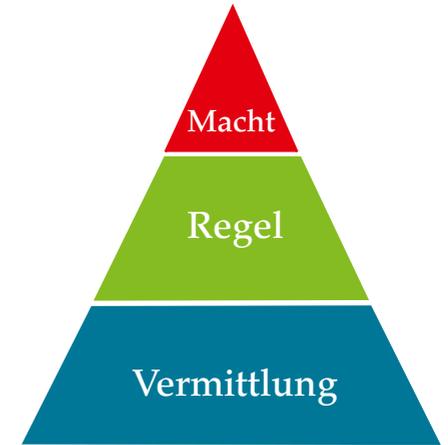


Abb. 8: Konfliktregulierung eher konstruktiv-gemeinschaftlich

(nach William L.Ury/Jeanne M. Brett/Stephan B. Goldberg (1991): Konfliktmanagement. Frankfurt am Main: Campus Verlag)

Rechtspositionen berufen und daraus wird abgeleitet, wer im Recht ist. Beispielsweise muss die Gruppenleitung einem 14-jährigen Jugendlichen das Rauchen verbieten, da das Jugendschutzgesetz dies so bestimmt und sie sich sonst strafbar machen würde.

► **Vereinbarungen (Vermittlung):** Es wird zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen vermittelt und versucht, diese Interessen auszugleichen und eine für alle befriedigende Lösung zu finden. Idealerweise werden so möglichst viele Entscheidungen gemeinsam in der Gruppe getroffen: vom Programm der Gruppenstunde, zu gemeinsamen Ritualen bis hin zu Ziel und Motto des nächsten Ferienlagers.

Jede der drei Grundformen hat ihre Berechtigung. Wesentlich im Sinne der konstruktiven Regulierung ist der Anspruch, dass die Gruppenleitung oder Führungskraft zu jeder Zeit Auskunft darüber geben kann, was sie/er aktuell tut und warum – dass er oder sie also begründen kann, weshalb er in dieser Situation gerade diese Grundform zur Bearbeitung oder Regulierung heranzieht.

Wir wollen in der Malteser Jugend eine Konfliktkultur erreichen, bei der sich die Anteile wie in Abb. 8 widerspiegeln – durch Veränderung unserer Konfliktkultur hin zu einem konstruktiven und ressourcenorientierten Umgang mit Konflikten!

Mögliches Verhalten in Konfliktsituationen

► Präventiv

Viele Konflikte lassen sich schon im Vorfeld durch präventive (vorbeugende) Maßnahmen verhindern.

- **Gemeinsame Erarbeitung von Regeln**

In vielen Fällen ist es sinnvoll Regeln aufzustellen, die von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt, besprochen und dann auch eingehalten werden. Egal, ob es sich dabei um das Miteinander während der Gruppenstunde oder auf einer Ferienfreizeit handelt. Das gemeinsame Erarbeiten grundsätzlicher Verhaltensweisen von Gruppenleitung und Teilnehmenden fördert die Einhaltung der Regeln und damit das Vermeiden von Konflikten wesentlich. Hier kommt der Gruppenleitung in ihrer Vorbildfunktion eine besondere Bedeutung zu.

- **Informationsweitergabe**

Konflikte im Miteinander gleichberechtigter Partner/innen (z. B. unter mehreren Gruppenleiter/innen) entstehen häufig durch die mangelnde Weitergabe von Informationen. Es ist daher sinnvoll, neue Entwicklungen gemeinsam zu besprechen und allen beteiligten Personen die entscheidenden Informationen weiterzugeben.

Konkret: Innerhalb einer Gruppenleitung werden gemeinsame Vorbereitung, Absprachen, oder wichtige Informationen (in der Regel per Mail, Telefon oder

Messenger-Dienste) weitergegeben. Auch hilft es, etwas vor der Gruppenstunde vor Ort zu sein und sich noch mal gemeinsam abzusprechen. In vielen Gliederungen gibt es ein schwarzes Brett für Informationen, einen Newsletter, Rundmails oder auch eine regelmäßige Gruppenleiterrunde, wo alle Tätigen informiert werden und sich austauschen können.

Hinweis: Wie immer gilt es auch hier die Datenschutzbestimmungen einzuhalten.

- **Offenheit**

Um Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen, ist es wichtig, offen mit Problemen umzugehen und diese frühzeitig anzusprechen. Vorteilhaft ist auch ein Gespräch direkt mit den beteiligten Personen und nicht „hinter deren Rücken“ – auch wenn das oft einfacher erscheint. Vielleicht stellt sich bei einem solchen Gespräch heraus, dass Schwierigkeiten an Stellen gesehen wurden, an denen gar keine vorhanden sind.

► Im akuten Fall oder wenn es gerade hoch her geht ...

Es gibt einiges, was bei der Konfliktregulierung hilft. Das Wesentliche dabei ist eine klare und offene Kommunikation.

Im Konfliktfall hilft:

- aktiv zuhören (nimm dein Gegenüber wahr, reagiere auf die Worte und Kommunikation des/der anderen, nimm Augenkontakt zu der Person auf)

- zusammenfassen des Gehörten und Wechsel der Perspektiven („sich in den anderen hineinversetzen“)
- offene Fragen nach Interessen/Wünschen/Bedürfnissen/Befürchtungen stellen
- Ich-Botschaften aussprechen (Sprich nicht per „man“ oder per „wir“, sondern als „ich“. Sag also nicht „wir meinen doch alle ...“ oder „man sollte jetzt aber ...“.)
- neutral bleiben, das heißt, nicht Partei für eine Seite/Person ergreifen, sondern erst alle Meinungen hören
- Unterscheidung von Wahrnehmung und persönlicher Deutung, das heißt, es geht immer nur um die aktuelle Situation und das, was du siehst und hörst – dies solltest du nicht deuten und vorschnell Partei ergreifen, weil „die Person ja eh immer Ärger macht...“
- am Thema bleiben
- wenn es in die Konfliktlösung geht, hilft es, Kernpunkte zu visualisieren oder aufzuschreiben

Diese Haltung und Methoden helfen, in einer Konfliktsituation Interessen und Befürchtungen herauszuarbeiten, Wünsche sichtbar werden zu lassen, lösungsoffen zu bleiben und eine gemeinsame tragfähige Absprache zu erreichen.

Darüber hinaus sind sie in Gruppenprozessen, in Gesprächen mit Eltern und anderen Verantwortlichen und in allen Beziehungsgeflechten – in der täglichen Arbeit, aber auch in der Freizeit – vielseitig einsetzbar und ausgesprochen hilfreich.

Durch die Anwendung des Handwerkszeugs kann einer Eskalation von Konflikten vorgebeugt oder deeskaliert werden und eine Lösungsorientierung erzielt werden – sogar wenn wir selber betroffen sind.

(Siehe auch die WWW-Regeln im Kapitel Kommunikation.)

Zum Weiterlesen

Von der Malteser Jugend wurde zu diesem Thema die Arbeitshilfe „Achtung Baustelle. Vom Umgang mit Konflikten“ erstellt. Sie ist zu finden unter <https://www.malteserjugend.de/publikationen/arbeitshilfen.html>; <https://www.praxis-jugendarbeit.de/jugendleiter-schulung/konflikte.htm>

➔ FAZIT

Konflikte gehören zum Gruppenleben dazu. Aktiv angegangen können sie zu einer positiven Klärung der Situation führen und dich in deiner Rolle als Gruppenleitung und im Miteinander mit deinen Teilnehmenden bestärken. Durch vorausschauende Maßnahmen kannst du das Miteinander in deiner Gruppe fördern, sodass auch in konflikthaften Situationen trotzdem ein gutes und wertschätzendes Miteinander möglich ist.

10 Projektarbeit

Oft gibt es eine Art „Alltag“ bei Gruppenstunden oder auch die Aktionen, Ausflüge und Wochenende finden in altbewährter Form statt. Das ist natürlich gut, aber warum als Gruppenleitung nicht mal etwas Neues wagen?

Wir stellen dir hier die Projektarbeit vor und möchten dich ermutigen, gemeinsam mit deinen Gruppenkindern/Jugendlichen oder auch mit anderen Diensten sowie mit der Gruppenleiterrunde ein Projekt anzugehen!

Merkmale eines Projekts

Projekte sind (größere) Unternehmungen, die sich durch folgende Merkmale kennzeichnen:

- **Einmaligkeit:** Es besteht keine Routine, da das Vorhaben nicht regelmäßig umgesetzt wird. Daher besteht ein neuartiger Charakter.
- **Festgelegtes Ziel:** Mit dem Projekt soll ein klares und messbares Ziel erreicht werden.
- **Zeitliche Begrenzung:** Anfang und Ende eines Projekts sind klar definiert und terminiert. Es ist also ein zeitlich befristetes Vorhaben.
- **Komplexität:** In der Projektarbeit werden neue Aufgabenstellung oder Unternehmungen angegangen.
- **Begrenzte Ressourcen:** Teamarbeit spielt eine wichtige Rolle. Darüber hinaus müssen finanzielle, räumliche, individuelle Möglichkeiten beachtet werden.

Phasen der Projektarbeit

Um Projekten eine gute Struktur zu geben und somit das erfolgreiche Abläufen eines Vorhabens zu gewährleisten, können Projekte in verschiedene Phasen eingeteilt werden (s. Abb. 9).

► Vorlaufphase

Als erste Phase eines Projektes steht die Vorlaufphase. Sie findet vor Beginn des eigentlichen Projektes statt und beschäftigt sich mit der Initiierung des Projektes. Dazu gehört die Ideenfindung sowie die Auseinandersetzung mit der Ausgangslage, also welche Grenzen hat das Projektes, welche Einflüsse und Umstände wie z. B. Zielgruppe, Ort und Zeit müssen beachtet werden, wie könnte es strukturiert werden und welche mögliche Kosten entstehen.

Außerdem sollte in der Phase eine Kurzbeschreibung des Vorhabens mit einer Definition des Ziels erstellt werden und die Rollen für Projektmitarbeiter/innen beschrieben werden.

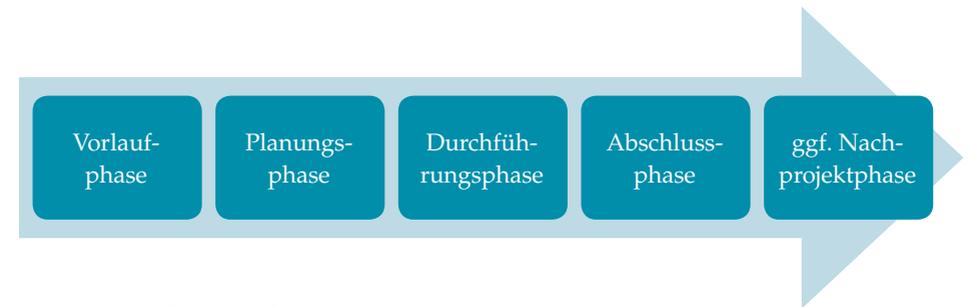


Abb. 9: Phasen der Projektarbeit

Die Auseinandersetzung mit diesen Punkten entscheidet darüber, ob die Idee bzw. das Vorhaben in Form eines Projektes durchgeführt werden kann.

EXKURS Zielformulierung mit der smart-Regel

Damit aus einer Idee etwas Konkretes wird, muss man sich mit den Zielen auseinandersetzen, die durch das Projekt erreicht werden sollen. Sie geben Orientierung, denn sie geben einem Projekt eine Richtung. Gleichzeitig schaffen Ziele Klarheit, da alle Beteiligten das gleiche Verständnis vom Projekt haben.

Bei der eindeutigen Formulierung von Zielen hilft die smart-Regel:

Spezifisch: Das Ziel soll genau beschrieben werden, das heißt, konkret und eindeutig definiert werden.

Messbar: Die Zielformulierung sollte eine Antwort auf die Frage geben: Woran genau merkt man, dass das Ziel erreicht wurde?

Akzeptabel: Das Ziel soll positiv und aktionsorientiert formuliert werden. Es sollte für die Mitarbeitenden der „Sinn“ zu erkennen sein und für sie eine Bedeutung haben.

Realistisch: Das Ziel soll so formuliert sein, dass es erreichbar ist. Es darf ruhig hoch gesteckt werden, darf aber nicht überfordern.

Terminiert: Das Ziel soll einen Zeitpunkt der Zielerreichung beinhalten, also beispielsweise einen klaren Termin, bis wann das Ziel erreicht sein soll.

► Planungsphase

Nun geht es an die konkrete Planung!

Eine wichtige Aufgabe hierbei ist es, einen Projektplan zu erstellen, um eine Übersicht über das Gesamtprojekt zu erhalten. Dazu gehört die Erstellung eines zeitlichen Ablaufplanes mit Meilensteinen, also Ereignissen von besonderer Bedeutung, der zudem in einzelne Schritte unterteilt ist, damit Teilaufgaben erkennbar sind. Auch eine Ressourcenplanung (das heißt: Leitungen benennen, ein Team zusammenstellen und ihnen Aufgaben zuteilen) und die Erstellung eines Kosten- und Finanzierungsplans gehören zur Planungsphase. Um die Kosten einschätzen zu können, sollte vorab auch eine Materialplanung gemacht werden.

In der Planungsphase werden die Aufgaben und zu bedenkenden Aspekte also konkretisiert, sodass auch mögliche Risiken sichtbar werden und berücksichtigt werden können.

► Durchführungsphase

Die Durchführungsphase ist der Hauptteil des Projektes, denn hier findet die eigentliche Umsetzung und Realisierung statt: Die Teilaufgaben werden erledigt und somit der Fortschritt des Projektes kontrolliert. Dabei gilt es den Zeitplan und die Finanzen im Blick zu haben.

Um systematisch und zielführend arbeiten zu können, ist es wichtig, dass alle Beteiligten einen Zugang zu den projektrelevanten Informationen haben. Außerdem können Projekttreffen hilfreich sein, denn Teamarbeit und Kommunikation stehen in dieser Phase im Zentrum!

► Abschlussphase

In der Abschlussphase des Projektes findet eine Auswertung statt, in welcher der Projektverlauf reflektiert wird. Dabei richtet sich der Blick sowohl auf das, was gut gelaufen ist, als auch auf die Schwierigkeiten. Idealerweise werden Erfahrungen, Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge festgehalten.

Neben dem Blick auf den inhaltlichen Verlauf (Wurde das Ziel erreicht? Haben wir unsere Erwartungen erfüllt?) kann das Projekt auch aus persönlicher Sicht (Was waren meine Highlights und Stolpersteine? Was habe ich persönlich gelernt?) und aus Sicht des Projektteams (Gab es Konflikte? Wie wurden sie gelöst? Was können wir für eine mögliche weitere Zusammenarbeit daraus lernen?) betrachtet werden.

In die Abschlussphase gehört auch die Abrechnung, damit das Projekt auch aus finanziellen Gesichtspunkten abgeschlossen werden kann.

► Nachprojektphase

Unter Umständen kann sich an das beendete Projekt eine Nachphase anschließen. In dieser werden die Projektergebnisse genutzt und gegebenenfalls weiterentwickelt.

Da das eigentliche Projekt bereits abgeschlossen ist und sich das Team aufgelöst hat, werden die Aufgaben meist von ehemaligen Mitarbeitern des Projektteams bearbeitet.

Je nach Fülle der Aufgaben oder der Ergebnisse, kann daraus ein Folgeprojekt initiiert werden.

Hilfreiche Quelle

<http://www.pm-handbuch.com/pm-prozess/>

→ FAZIT

Du siehst, ein Projekt stellt eine kleine Herausforderung dar. Aber mit einem guten Team und einem strukturierten Projektplan lässt sich das bewältigen und wir freuen uns über viele kreative Projekte in der Malteser Jugend.

11 Elternarbeit

Elternarbeit* ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Sie beruht auf einer partnerschaftlichen, dialogischen Kooperation zwischen den Eltern und der Gruppenleitung. Die Elternarbeit stellt einen wichtigen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit dar.

Eltern sind keine Konkurrenten, sondern deine wichtigsten Partner, wenn es um das Wohl der Kinder geht. Gute Gruppenarbeit erkennt man daher auch an guter Elternarbeit! Von Anfang an ist es wichtig, die Eltern „mit ins Boot zu holen“ und sie über aktuelle und wichtige Themen und Ereignisse zu informieren. Das schafft Akzeptanz und Vertrauen in die Arbeit der Gruppenleitung. Auch für das Kind, dein Gruppenmitglied, ist es wichtig, dass Eltern und Gruppenleitung in Kontakt miteinander stehen und an einem Strang ziehen. Dadurch hat das Kind einen festen Rahmen, in dem es sich bewegen kann.

Wie es gelingt, dass die Eltern mit der Gruppenleitung an einem Strang ziehen, welche Möglichkeiten es gibt und was beachtet werden muss – dabei hilft dir dieses Kapitel.

Um die Bedeutung der Elternarbeit zu verstehen, ist es wichtig, sich die Ziele zu vergegenwärtigen.

Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung: Eine partnerschaftlich angelegte Elternarbeit führt zu einer vertrauensvollen, offenen Beziehung aller beteiligten Akteure. Die Eltern werden zur Mitwirkung und zum Engagement in der Malteser Jugend ermutigt.

Transparenz der Arbeit: Werden Eltern in die Gruppenarbeit einbezogen, werden die pädagogischen Ziele und das Handeln für Eltern transparenter. Elternarbeit gibt den Eltern Orientierung und weckt das Interesse an der Malteser Jugend.

Besseres Verständnis des Kindes/Jugendlichen: Eine gelungene Elternarbeit führt zu einem besseren Verständnis des Kindes/Jugendlichen und seiner Entwicklung, da neben der Gruppensituation auch das Verhalten in der häuslichen Situation berücksichtigt wird.

Kooperation dient der Konfliktvermeidung: Eine beständige Kooperation mit den Eltern verbessert das Klima zwischen allen Akteuren. Das Verhalten des anderen wird verständlicher und Missverständnisse können frühzeitig ausgeräumt werden.

Informationsaustausch: Durch einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Eltern und der Gruppenleitung kann die Entwicklung des Kindes/Jugendlichen über einen längeren Zeitraum umfassend erfasst und mögliche Auffälligkeiten können recht schnell erkannt werden.

Erweiterung und Bereicherung des Gruppenangebots: Durch die aktive Mitwirkung und das Engagement der Eltern kann die Malteser Jugend ihr Angebot erweitern.

► Elternabend/Infoveranstaltung (Neufindung, Zeltlager etc.)

Elternabende sind eine gute Plattform, um einen persönlichen Kontakt zu den Eltern herzustellen und über die Dauer der Gruppe zu pflegen. Viele Angelegenheiten und Fragen lassen sich am besten in einem persönlichen Gespräch klären. Mögliche Themen für einen Elternabend sind z. B. die Vorstellung der Gruppenleitung oder Erläuterung des geplanten Programms, der Vorbereitung eines Lagers, eines Ausflugs oder eines anderen großen Projekts, um u. a. Lagerregeln zu besprechen. Außerdem bietet ein Elternabend die Möglichkeit, um eventuelle Probleme, die die ganze Gruppe betreffen, offen anzusprechen. Das kann z. B. der Fall sein, wenn in der Gruppe gestohlen wird oder die Kinder alle nur sehr unregelmäßig zur Gruppenstunde kommen.

So gelingt der Elternabend:

- ✓ Erstelle einen Ablaufplan für den Elternabend.
- ✓ Lade die Eltern frühzeitig, das heißt 2 bis 3 Wochen vorher, zum Elternabend ein. Eine Anmeldung der Eltern ist sinnvoll.
- ✓ Sorge für einen guten Rahmen: Räume den Raum vorher auf und stelle Getränke und evtl. kleine Knabbereien bereit. Stelle die Stühle so auf, dass sich die Eltern und die Gruppenleitung gegenseitig sehen.
- ✓ Beginne mit einer Vorstellungsrunde, wenn sich die Eltern noch nicht kennen.
- ✓ Bei mehreren Gruppenleitern/innen verteilt die Aufgaben und wechselt euch mit der Präsentation ab.

► Persönliches Gespräch

Wenn Schwierigkeiten mit einzelnen Gruppenmitgliedern auftauchen, solltest du den direkten Kontakt zu den Eltern in einem persönlichen Gespräch suchen.

So nützt das persönliche Gespräch beiden Seiten:

- ✓ Bereite die Eltern darauf vor, dass du mit ihnen reden willst, damit sie genug Zeit mitbringen und sich nicht überrollt fühlen.
- ✓ Das Thema vorher bekannt zu geben schafft Transparenz und eine konstruktive Vorbereitung beider Seiten.

* Eltern: Andere Sorgeberechtigte sind im Folgenden eingeschlossen.

- ✓ Schreibe dir vorher auf, welche Themen du mit den Eltern ansprechen möchtest, und informiere sie (s.o.).
- ✓ Greife die Eltern nicht an, sondern versuche sachlich und ruhig dein Anliegen vorzubringen (s. Kapitel 8 zur Kommunikation).
- ✓ Mache deutlich, dass alle nur das Wohl des Kindes wollen.
- ✓ Sucht gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten und sprecht konkrete Maßnahmen ab. Evtl. sollte ein Gesprächsprotokoll angefertigt werden, das gemeinsame Vereinbarungen schriftlich festhält.
- ✓ Sprich mit den Eltern ab, ob das Kind über das Gespräch informiert werden soll und wer das tun wird.

► Brief/Mail an die Eltern

Ob Halbjahresprogramm, Weihnachtsbasar oder Ausflüge und Lager – Elternbriefe eignen sich besonders, um wichtige Mitteilungen weiterzugeben. Auch für die Vorstellung neuer Gruppenleiterassistenten oder die Bitte um Unterstützung bei einem Projekt kann der Brief/die Mail genutzt werden.

► Einverständniserklärung

Eine gesonderte schriftliche Einverständniserklärung ist immer bei besonderen Aktionen und Veranstaltungen notwendig, die über das normale Gruppenprogramm hinausgehen, weil sie z. B. länger dauern oder an einem anderen Tag stattfinden. Gib sie am besten zu-

sammen mit einem Elternbrief raus, der auf die spezielle Veranstaltung hinweist und nähere Informationen gibt. Dabei gibt es seit der neuen Datenschutzverordnung einiges zu beachten. Alles dazu erfährst du im Heft „Recht und Verantwortung“.

Feedback über die eigene Arbeit: Durch die Elternarbeit ergibt sich die Chance, dass die Gruppenleitung regelmäßig Feedback ihrer Arbeit erhält.

Elternarbeit hat also jede Menge Vorteile:

- ✓ Wenn die Eltern zufrieden sind, werden sie ihre Kinder darin unterstützen, an den Angeboten der Malteser Jugend teilzunehmen.
- ✓ Bei einem guten Vertrauensverhältnis zwischen der Gruppenleitung und den Eltern können sie bei Problemen und Schwierigkeiten direkt angesprochen werden.
- ✓ Eltern können die Gruppe ganz konkret mit materieller oder finanzieller Hilfe und durch ihre tatkräftige Mitarbeit unterstützen.
- ✓ Durch deine Arbeit kann die Eltern-Kind-Beziehung positiv beeinflusst werden, wenn sie z. B. gemeinsam an Aktionen teilnehmen oder zusammen ein Projekt durchführen.

► Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene

Eine super Gelegenheit zum Austausch bieten gemeinsame Freizeitangebote für

die Gruppenmitglieder und ihre Familien. Egal ob bei einem gemeinsamen Grillabend, einem Ausflug in den Zoo, einem Wandertag oder einem Sportturnier – dabei können sich die Eltern in lockerer Atmosphäre untereinander besser kennenlernen und Kontakte zu der Gruppenleitung und den Maltesern knüpfen. Auch die Geschwister können so einmal Malteserluft schnuppern.

So werden die Freizeitangebote zum Erfolg:

- ✓ Sprich dich mit dem „Erwachsenenverband“ ab, ob ihr diese Aktion vielleicht gemeinsam durchführen wollt.
- ✓ Hole die Eltern zur Vorbereitung mit ins Boot.
- ✓ Lade frühzeitig zu diesen Aktionen ein, am besten schriftlich und mit einem Rückmeldeabschnitt zur besseren Planung.

► Tag der offenen Tür

Die meisten Eltern interessieren sich sehr dafür, wo sich ihre Kinder in ihrer Freizeit aufhalten und was sie dort machen. Bei einem „Tag der offenen Tür“ kann die Malteser Jugend sich und ihre Räumlichkeiten präsentieren. Außerdem können Projekte vorgestellt werden, die bereits gelaufen sind, oder für geplante Aktionen geworben werden. Mit einem ansprechenden Rahmen, wie z. B. Kaffee und Kuchen, einem Flohmarkt oder Ani-

→ FAZIT

Elternarbeit hat zwei wichtige Aspekte: Zum einen sollen die Eltern als Erziehungsberechtigte über wichtige Dinge, die die Gruppe und ihr Kind betreffen, informiert sein. Dabei helfen Elternbriefe und Elternabende, die vor allem vor besonderen Aktionen oder Lagern anstehen. Durch einen persönlichen Kontakt zu den Eltern eignest du dir mehr Wissen über die dir anvertrauten Kinder an. Im Falle eines Problems oder eines Konflikts ebnet der persönliche Kontakt zu den Eltern den Weg zur Konflikt- oder Problemlösung.

Zum anderen kannst du Eltern in Projekte und Veranstaltungen miteinbeziehen und sie zu aktiven Unterstützern und Förderern der Malteser Jugendarbeit machen.

mation für Kinder, wird für eine gute Atmosphäre gesorgt. Zu diesem Tag können auch interessierte Bürger/innen eingeladen werden, die eure Arbeit und die Arbeit des Malteser Hilfsdienst e.V. näher kennenlernen möchten.

► **Gemeinsame Aktionen mit den aktiven Einheiten der Malteser**

Neben einem „Tag der offenen Tür“ bieten sich noch andere Möglichkeiten an, um den Eltern auch die anderen Dienste der Malteser näherzubringen. Dazu gehört z. B. ein gemeinsam gestaltetes und durchgeführtes Familienfest. Dein Ortsbeauftragter steht dir sicher mit Rat und Tat zur Seite. Zum Kennenlernen und Zusammenwachsen eignen sich auch gemeinsame Projekte, in die die Eltern eingebunden werden.

► **Gottesdienst und andere religiöse Angebote**

Eine schöne Tradition kann es sein, die Eltern zum Gottesdienst im Rahmen des Zeltlagers einzuladen und sie damit in diese für uns Malteser wichtige Feier einzubinden. Andere Feste im Jahreskreis (z. B. Ostern, Erntedank oder Advent) eignen sich als besonders gestaltete gemeinsame gottesdienstliche Feiern. Viele Malteser feiern am 24. Juni das Fest ihres Schutzpatrons, des heiligen Johannes des Täufers.

Berat dich vorher mit deinem/deiner Orts- oder Diözesanjugendseelsorger/in.

12 Öffentlichkeitsarbeit

Warum Ö-Arbeit auch für Jugendarbeit?

Tu Gutes und sprich darüber! Wir in der Malteser Jugend tun viel Gutes, worüber man sprechen kann und sollte. Oft hält uns der Gedanke davon ab, dass damit noch zusätzliche Arbeit verbunden ist, oder das Gefühl, nicht richtig zu wissen, wie es funktioniert, was für die Medien interessant und wichtig ist und wie man anfängt. Aber Öffentlichkeitsarbeit ist nicht nur für große Marken oder Firmen wichtig, sondern auch für Verbände wie die Malteser Jugend, die nicht unbedingt fachliche Profis auf dem Gebiet sind. Aber mit einigen Tipps und Hinweisen ist eine gute und effektive Öffentlichkeitsarbeit machbar.

WICHTIG: Daran denken, dass die Öffentlichkeitsarbeit zur Planung einer Veranstaltung, einer neuen Gruppe, zu einer Sozialaktion, zu einem Diözesanlager und anderen Aktionen in der Jugend einfach als Aufgabe dazugehört und selbstverständlich ist – genauso selbstverständlich, wie dass im Bundesjugendlager Lebensmittel benötigt werden.

Dabei steht die Präsenz in der Öffentlichkeit im Vordergrund, um:

- ein positives Image aufzubauen,
- Spenden und Mitglieder zu gewinnen,
- in Erinnerung zu bleiben,
- wiedererkannt zu werden.

Themen der Malteser Jugend können dabei sein:

► **Zahlen, Daten, Fakten**

- neue Gruppe (Kinder- und Jugendgruppe, Gemeindegesundheitsdienst, Schulsanitätsdienst)

- neues Projekt (in Kooperation mit einem anderen Dienst)
- Spenden, Sponsoring

► **Veranstaltungen**

- Einsätze zu bestimmten Feierlichkeiten (Schützenfest, Musikkonzert, Sportveranstaltung, Gemeindefest, etc.)
- eigene Malteser Jugend-Events (Tag der offenen Tür, Sozialaktion, Pfingstlager)

► **Aktivitäten**

- Auslandsprojekte
- Sozialaktionen

► **Persönliches**

- Jubiläen
- Urkundenverleihung, Auszeichnungen
- Kurioses

12.1 Interne Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit

► Malteser Magazin

Erscheint 4- bis 5-mal im Jahr

Das Malteser Magazin ist die Mitgliedszeitschrift der Malteser und enthält Berichte aus allen Diensten und Bereichen.

Über den regionalen Presseverantwortlichen können auch Artikel der Malteser Jugend erscheinen. Das bitte in der Diözese klären.

► E-News

Erscheinen regelmäßig alle zwei Wochen; der Versand geschieht online.

In den E-News finden sich aktuelle Infos rund um die Malteser in Kurzform. Falls du sie noch nicht bekommst, kannst du dich hier dafür registrieren: <https://www.malteser.de/newsletter.html>

Die Malteser Jugend kann in Absprache mit dem Jugendreferat eigenständig Kurznachrichten von Veranstaltungen/Projekten/Aktionen veröffentlichen lassen. Die Texte dürfen nicht mehr als 700 Zeichen enthalten und es muss erkenntlich sein, wer den Text der E-News erstellt hat und wer bei Interesse weitere Fragen beantworten kann. Einreichung bis montagmittags an: enews@malteser.org

► Spitzenklasse

Erscheint regelmäßig als Online-Newsletter und zweimal im Jahr als Druckausgabe.

Die Spitzenklasse ist ein Magazin der Malteser Jugend und steht allen Verantwortlichen kostenfrei zur Verfügung. Sie kann außerdem an interessierte Ehemalige, Freunde, Kooperationspartner und Förderer versendet werden.

Die Ortsgruppen oder Diözesen sind herzlich eingeladen und aufgefordert, die Spitzenklasse mit Artikeln und Beiträgen mitzugestalten. Das können Berichte über Aktivitäten, Kooperationen, Gruppenneugründungen, Ehrungen oder auch Hinweise auf zukünftige Veranstaltungen sein. Eine der Druckausgaben ist ein Themenheft, in dem Ortsgruppen oder Diözesen zum jeweiligen Thema Artikel und Beiträge schreiben können.

Für den Newsletter kann man sich auf der Homepage www.malteserjugend.de in eine Mailliste eintragen. Außerdem gibt es dort die Ausgaben der letzten Monate zum Herunterladen.

► Diözesaninfo

Erscheint zum Teil regelmäßig in einigen Diözesen.

Die Diözesaninfo ist ein eigenen Newsletter mit aktuellen Informationen und Einladungen zu Veranstaltungen.

Am besten beim Jugendreferat nachfragen, ob es so etwas gibt und wie die Malteser Jugend Beiträge einbringen kann. Als Gruppenleitung ggf. in den Newsletter aufnehmen lassen.

► Homepage

Die Malteser Jugend Deutschland sowie jede Diözese hat eine eigene Homepage. Dort finden sich Informationen über die Malteser Jugend (in der Diözese) sowie Termine, Ausschreibungen oder Berichte. Über das Jugendreferat können meist Beiträge/Infos auf der Diözesanseite veröffentlicht werden.

► Facebook

Die meisten Diözesen und auch viele Gliederungen haben einen Facebook-Auftritt. Dieser bietet sich an, um schnell und unkompliziert mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen und Informationen zu streuen. Daher dürfen Posts aus den Diözesen gerne gelikt und geteilt werden. Auch hier gilt: Wenn eine Gruppenleitung etwas veröffentlicht haben möchte, mit dem Jugendreferat sprechen.

► Social-Media-Leitlinien

Um sich verantwortungsvoll und sicher im Internet zu bewegen, gibt es die Social-Media-Leitlinien. Sie sind im Share-Point zu finden.

12.2 Externe Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit

► Artikel in der lokalen Presse

Zur Ankündigungen oder Berichterstattung von Aktionen und Veranstaltungen kann mit Unterstützung durch den Presseverantwortlichen der Diözesangeschäftsstelle ein Artikel an lokale Zeitungen gesendet werden.

Eine andere Möglichkeit ist, eine/n Pressevertreter/in der Malteser für Jugendveranstaltungen einzuladen.

12.3 Werbemittel/Werbematerialien

► Flyer

Flyer sind eine gute Möglichkeit, um über die Jugendarbeit vor Ort zu informieren oder Veranstaltungen bekannt zu machen.

Im Jugendreferat gibt es oft eine Vorlage oder Beispielflyer. So kann eine Gruppenleitung ganz einfach für einen beliebigen Anlass welche erstellen/bestellen.

► Postkarten

Vieles läuft heute nur noch über das Internet, doch die Wirkung von Postkarten sollte nicht unbedacht bleiben. Wenn beispielsweise auf ein Projekt oder eine besondere Veranstaltung hingewiesen werden soll, können dazu selber Postkarten gestaltet und gedruckt werden.

► Print on Demand

Für die Malteser gibt es bereits eine Menge an vorgefertigten Werbemitteln, Flyern und Co. Diese befinden sich bei Print on Demand, zu dem die Jugendreferate Zugang haben. Sprich ihn/sie bei Bedarf darauf an.

► Bekleidung für die Malteser Jugend und Werbematerial

Jugendartikel (vor allem Bekleidung und Fahnen, aber auch einige Werbeartikel) gibt es beim Freizeit- und Fahrtenbedarf (F+F). Sie sind im Internet zu finden. Vielleicht hat das Jugendreferat aber auch einen Katalog. Die Malteser Jugend bekommt bei allen Bestellungen (über das Jugendreferat) 10% Rabatt.

12.4 Service für die Medien

(aus: Pressekompendium Malteser Hilfsdienst)

► Die Presseinfo

Die Presseinformation sollte die Länge einer Seite nicht überschreiten. Was auf dieser Seite nicht mitgeteilt werden kann, kommt auch in der längeren Meldung nicht rüber. Außerdem: Kurze Texte kommen beim Leser/Hörer besser an.

► Wie gestalte ich den Text einer Presseinformation

Kurz und knapp zusammengefasst:

- Der Text sollte aus einfachen und kurzen Sätzen bestehen. Orientiert an der gesprochenen Sprache.
- Die „vier W“ sind die Basis jeder Meldung: Wer, Was, Wann, Wo. Diese Angaben stehen in einer Nachricht im ersten Satz. Nicht selten ist es gerade das Fehlen der Angaben zu einem dieser Ws, das einen ansonsten vielleicht interessanten Beitrag wertlos macht oder aufwendiges Nachfragen erfordert.
- Nicht die Wir-Form verwenden.
- Ziehe das Aktiv dem Passiv vor: Nicht: „Den Menschen wurde von den Maltesern geholfen“, sondern: „Die Malteser halfen den Menschen“.
- Geschwollene Verklammerungen vermeiden: nicht „zum Ausdruck bringen“, lieber „sagen“.
- Fremdwörter vermeiden.
- Auf Fach-Chinesisch und Malteser-Deutsch verzichten. Die Journalisten und Leser/innen werden es danken. Wenn Spezialausdrücke unbedingt nötig sind, müssen diese erklärt werden.

- Auf übermäßiges Eigenlob verzichten, wie „Der Malteser Besuchsdienst ist weltklasse!“. Besser positive Gutachten und Urteile anderer dezent einfließen lassen.
- Konkret schreiben: besser „Als Malteser wissen wir: Viele ältere Menschen sind einsam“ als „Die Vereinsamung älterer Menschen ist in der Gesellschaft und für die Malteser deutlich wahrnehmbar“.
- Substantivierung von Verben vermeiden: nicht „Nach Überprüfung der Bausubstanz“, lieber „nachdem xy die Bausubstanz überprüft hatte“.
- Jeder Name, der zum ersten Mal auftaucht, muss vom ausgeschriebenen Vornamen und der Funktion der Person begleitet sein. Später reicht der Nachname, z. B. „Ruth Werthmann, Abteilungsleiterin Jugend und Schule“, „...“, so Werthmann“.
- Zitate machen einen Text lebendiger.
- Alle Zahlen bis einschließlich zwölf werden ausgeschrieben, ab 13 werden Ziffern verwendet. Dies gilt nicht für Datumsangaben.
- Abkürzungen:
 - „MHD“ für Malteser Hilfsdienst ist jetzt schon jahrzehntelang ein redaktionelles Tabu. Die einzig mögliche Kurzform ist „Malteser“.
 - generell: Bürokratisch vielleicht gebräuchliche Abkürzungen („z. B.“, „u. a.“, „z. T.“, ...) werden ausgeschrieben.
 - fachliche Abkürzungen (DJFK, DJV usw.) können zur Kürzung der Textlänge sinnvoll sein, sind aber unbedingt bei erster Erwähnung per Klammer zu erklären.
- In redaktionellen Texten entweder beide Formen („Helferinnen und Helfer“) oder, wo vorhanden, neutrale Formen („Helferschaft“) verwenden. Wenn es nicht anders geht mit Schrägstrich (Helfer/innen).
- Internet-Adressen kursiv schreiben.

► Der Versand

Pressemeldungen werden in aller Regel per E-Mail verschickt. Dabei sollte beachtet werden, dass Anhänge oft im Spamfilter landen. Deshalb empfehlen wir, die Pressemitteilung direkt mit in die E-Mail zu kopieren. Auch Faxen ist nach wie vor aktuell.

Welches der beste Weg ist, erfährt man im Gespräch mit den Redakteuren/Journalisten. Ist es technisch machbar, könnte der Text auch parallel im Internet zum Herunterladen hinterlegt werden, zusammen mit einem passenden Foto (Achtung: Fotorechte und Datenschutz beachten!). Ein Hinweis darauf am Fuß der Pressemeldung genügt.

Wichtig ist die Uhrzeit des Versandes: zwischen 11 und 12 Uhr sollte deine tagesaktuelle Presseinformation bei den Redakteuren/Journalisten sein. Meldungen, die später eintreffen, haben wenig Chancen, übernommen zu werden.

► Das Pressefoto

Vermeidet Gruppenfotos, auf denen die Beteiligten wie Säulen nebeneinander stehen. Das wirkt langweilig und wenig aussagekräftig. Bietet Porträts oder Menschen in Aktion an. Das sollte für Malteser eigentlich kein Problem sein: Eine Gruppenleiterin, die sich um ein Kind kümmert, ein Gruppenleiter, der ein Zelt aufbaut, etc.

Aus medienrechtlichen Gründen benötigt man von den Personen, die auf der Aufnahme zu sehen sind, eine Einverständniserklärung. Diese ist als Anhang anzufügen.

Besonders zu beachten ist, dass bei Kindern und Jugendlichen unter 16 ein engerer Datenschutz besteht.

WICHTIG: Bitte für Malteser Visibility sorgen, das heißt, dass wir als Malteser Jugend deutlich sichtbar sind. Das funktioniert am besten mit Malteser Jugend-Bekleidung oder durch einen entsprechenden Hintergrund (eine Fahne mit Logo, ein Zelt mit Malteser Wappen etc.). Sonst wird das Foto schnell beliebig und austauschbar. Wir wollen doch, dass die Malteser Jugend schnell und einfach erkennbar ist.

➔ FAZIT

Du als Gruppenleitung kannst viel dafür tun, dass auch andere Menschen wie Eltern, Freunde, Nachbarn oder Gemeinden von der Malteser Jugendarbeit erfahren. Mit ein bisschen Übung ist es gar nicht so schwer, einen guten Text zu schreiben! Und auch die Auswahl der Fotos, unter Berücksichtigung des Datenschutzes, wird mit der Zeit immer leichter.

13 Finanzierung und Förderung

Die Arbeit und Aktivitäten der Malteser Jugend kosten Geld: Material für die Gestaltung von Gruppenstunden, Veranstaltungen, Ausflügen, Lagern und Projekten, die Aus- und Fortbildungen von Gruppenleitungen sowie die Ausstattungen von Räumen – die Liste ist lang!

Die finanzielle Planung und Absicherung der Angebote sowie der nachhaltige Umgang mit finanziellen Ressourcen gehört auch zu deinen Aufgaben als Gruppenleitung. In diesem Kapitel wollen wir dir einige Grundlagen, Möglichkeiten und Begriffe vorstellen, die dir bei dieser Aufgabe helfen sollen. Bei allem gilt: Bei weiteren Fragen oder zur Unterstützung kannst du dich an das Jugendreferat deiner Diözese wenden. Das weiß meistens, welche Möglichkeiten die Malteser Jugend vor Ort hat.

13.1 Innaverbandliche Zuschüsse

Als ehrenamtlicher Dienst innerhalb des Malteser Hilfsdienstes e.V. erhält die Malteser Jugend finanzielle Förderung und Unterstützung durch die Malteser. Die grundlegende Finanzierung der Gruppenarbeit und Angebote auf Orts-ebene erfolgt durch die jeweiligen Malteser Orts-/Gliederungsleitungen. Es gehört zu den Aufgaben des Ortsjugendführungskreises (OJFK) – vor allem des Ortsjugendsprechers als Mitglied der Ortsleitung – entsprechende Absprachen mit dem Ortsbeauftragten zu treffen bzw. die finanzielle Verteilung der Mittel für alle Dienste mitzuentcheiden und die Anliegen und den Bedarf der Malteser Jugend zu vertreten und im Notfall auch einzufordern.

Im Rahmen der Jahresplanungen sollte es ein jährliches Budget oder einen festen Zuschuss für die Malteser Jugend geben, das/der in Art einer „Jugendkasse“ durch den OJFK verwaltet wird und die grundlegende Arbeit sichern sollte.

Stehen größere oder besondere Projekte oder außergewöhnliche Ausgabe an, so können zusätzliche Anfragen über den OJFK oder auch direkt an den Beauftragten gerichtet werden.

Auf Diözesanebene gibt es ebenfalls Gelder oder Zuschüsse, die die Jugendarbeit in den Gliederungen unterstützen. Daran können z. B. die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen bezuschusst werden, aber auch Materialien angeschafft und Veranstaltungen finan-

ziert werden. Einige Diözesen geben einen Zuschuss bei Gruppenneugründungen oder bei der Bekleidung und Ausstattung. Frag einfach bei deinem Diözesanjugendreferenten oder dem DJFK nach.

Auf Bundesebene wird die Malteser Jugend für ihre Arbeit als demokratischer Jugendverband aus den Mitteln des KJP (Kinder- und Jugendplan des Bundes) gefördert. Das restliche Geld steuert der Malteser Hilfsdienst e. V. bei. Jedes Jahr wird auf der Bundesjugendversammlung beschlossen, wie diese Gelder ausgegeben werden. Sie fließen in die Gremienarbeit, in Aus- und Fortbildungen, Veranstaltungen sowie die Erstellung der Spitzenklasse.

13.2 Externe Zuschüsse

Das Feld der externen Fördermöglichkeiten für die Arbeit auf Orts- und Diözesanebene ist sehr breit, aber auch sehr unterschiedlich. Es unterscheidet sich nicht nur in den jeweiligen Bundesländern, sondern es kann innerhalb einer Diözese, in den Kommunen und Landkreisen auch ganz unterschiedliche Regelungen und Fördergrundlagen bzw. Zuschüsse geben. Daher geben wir hier nur allgemeine Hinweise, die einen ersten Überblick geben wollen.

WICHTIG

Oft ist es wichtig, dass die jeweilige Organisation über den sog. § 75 SGB VIII als „Freier Träger der Jugendhilfe“ anerkannt ist – die Malteser Jugend ist das bundesweit über den Malteser Hilfsdienst. Solltest du dafür einen Nachweis brauchen, wende dich ans Diözesanjugendreferat.

Alle „Mittelgebenden“ haben bestimmte Ansprüche an die Information über die Art und Weise sowie Inhalte von Aktionen, Veranstaltungen oder Projekten. Es gibt sowohl thematische Eingrenzungen oder Vorgaben, was gefördert wird und was nicht förderfähig ist, als auch unterschiedliche Formen der Förderzuweisung und späteren Abrechnung bzw. des Nachweises. Bei Veranstaltungen gibt es oft eine sogenannte Förderung „pro Tag und Teilnehmenden“. Manche Mittelgebende zahlen aber auch einen pauschalen Zuschuss, der sich häufig an den erwarteten Ausgaben orientiert.

► Kommunale Fördermittel

Kommunale Fördermittel werden von der politischen Gemeinde oder Stadt, in der eine Jugendgruppe ansässig ist, verwaltet und vergeben.

Auch wenn die Förderung der Jugendverbandsarbeit gesetzlich gewollt und festgeschrieben ist, so ist ihre Höhe leider unbestimmt: Jede Kommune kann selbst entscheiden, für welche Formen der Jugendarbeit sie welche Fördergelder zur Verfügung stellt. Aufgrund der finanziellen Engpässe haben viele Kommunen die Förderung der Jugendarbeit vor Ort leider sehr zurückgefahren.

Die Ansprechpartner/innen sitzen in der Regel in den kommunalen Jugendämtern. Häufig sind die Fördergrundlagen auf den Internetseiten der Kommune zu finden.

Ist eine Gemeinde oder Stadt einem Landkreis zugeordnet, so kann es sein, dass es auch dort kommunale Zuschüsse gibt, auf die zugegriffen werden kann.

► BDKJ

Einige Diözesen – und damit auch die Ortsverbände – sind Mitglied im BDKJ.

Über den BDKJ können unterschiedliche Anträge zu Förderungen gestellt werden. Da dies in jeder Diözese anders ist, informieren sich Gruppenleiter/innen am besten beim Diözesanjugendreferat. Viele BDKJ führen ihre Fördermöglichkeiten auch auf ihrer Homepage auf. Die Verlinkungen zu allen Diözesanverbänden finden sich auf <http://www.bdkj.de/der-bdkj/dioezesanverbaende/>.

► Kirchliche Fördermittel

Kirchliche Fördermittel können Zuschüsse von Seiten der Pfarrgemeinde oder des Bistums sein. Fördergelder über die Pfarrgemeinden bekommt die Malteser Jugend eher selten, da wir mit unserer Jugendarbeit dort wenig angebunden sind. Anzufragen lohnt sich aber bei eventuellen Kooperationsprojekten.

Fördergelder der Bistümer gibt es in der Regel für religiöse Maßnahmen und Veranstaltungen wie Besinnungstage oder religiöse Fortbildungen. Auch hier sind die Regelungen in den einzelnen Bistümern unterschiedlich. Oft schließen sich die Förderung über kirchliche Mittel des Bistums und andere öffentliche Fördermittel der Kommunen oder der Länder gegenseitig aus.

13.3 Fundraising, Spenden, Sponsoring und Stiftungen

Eine weitere Möglichkeit, die Jugendarbeit zu finanzieren, bietet das sogenannte Fundraising. Fundraising bedeutet die „Lehre von der Freude am Spenden“.

Fundraising meint weder betteln noch Geld eintreiben, sondern ist vor allem eine Aufgabe der Leitungsebene und umfasst das Beschaffen von Sach- oder Geldspenden oder auch die Förderung von größeren Projekten und Maßnahmen.

Die Malteser sind als Hilfsorganisation auf Spenden angewiesen und in fast allen Diözesen gibt es Expert/innen für diesen Bereich, die sich besonders im regionalen Fundraising auskennen.

Es gibt einige Firmen, die von Diözesan- oder Bundesebene aus angesprochen werden, da sie überregional operieren. Die Ansprache ortsansässiger Firmen ist in jedem Fall in der Ortsgliederung und mit dem, falls vorhanden, regionalen Fundraiser abzustimmen, um doppelte Anfragen zu vermeiden. Außerdem gilt es, einige Formalitäten im Umgang mit Spenden zu beachten, dazu gehört z. B. das Ausstellen von Spendenquittungen.

► Öffentliche und private Stiftungen

Stiftungen haben immer spezifische Förderzwecke. Das bedeutet, dass nicht jede Stiftung für jede Förderanfrage infrage kommt. Stiftungen kommen vor allem dann als Geldgeber infrage, wenn es sich um die Anschubfinanzierung für ein neues Projekt handelt oder um größere Investitionen z. B. einen Gebäudeumbau oder die Anschaffung von Einrichtungsgegenständen. Auch Veranstaltungen und Publikationen gehören zu den von Stiftungen bevorzugten Förderobjekten.

In Deutschland gibt es etwa 10.000 Stiftungen. Viele davon vergeben nicht nur

Fördermittel, sondern besitzen ein hohes Maß an Kompetenz und Know-how bei der Durchführung und Begleitung unterschiedlichster Aufgaben und Projektvorhaben.

Wer mit einer Stiftung zusammenarbeiten möchte, muss allerdings einige Grundregeln beachten und vor allem wissen, wie man sich im Deutschen Stiftungswesen am besten orientiert. Unter <https://www.stiftungen.org> findet sich eine Suchmaske, in der nach Kriterien wie Förderzweck, geographische Lage etc. gesucht und eine passende Stiftung gefunden werden kann. Bei den Suchergebnissen ist immer auch die Homepage der Stiftungen angegeben. Hier stehen ausführlichere Infos, wofür eine Stiftung gegenwärtig Geld ausgibt, welche Projekte gerade gefördert werden und vieles mehr. Noch ein kleiner Hinweis: Meist findet man bei der Stiftungsrecherche auch sogenannte Bürgerstiftungen, die oft nur Projekte in der unmittelbaren Nähe fördern.

Generell sollte der Projektantrag an eine Stiftung die Beschreibung sowie Zielsetzung des Projekts beinhalten. Zudem müssen meist ein Finanzplan, ein Zeitstrahl und, falls möglich, Bilder beigefügt werden. Bei einer Zusage für die Förderung sollte man sich z. B. mit einem Dankbrief an die Stiftung bedanken.

Oftmals zahlen Stiftungen die zugesagte Fördersumme in Raten aus (zu Beginn des Projekts, nach Einreichung eines Zwischenberichts und nach Vorlage des Abschlussberichts). Hier agiert jede Stiftung aber anders, sodass im Vorfeld geklärt werden sollte, wie das Geld überwiesen wird und was für Berichte die Stiftung haben möchte.

Über die externen Stiftungen hinaus gibt es das Malteser Stiftungszentrum mit eigenen Stiftungen. Es gibt aktuell noch kein festes und implementiertes Antragswesen für die Malteser Stiftungen, man kann sich aber immer gerne an das Malteser Stiftungszentrum wenden und nachfragen, was denn möglich ist. Ansprechpartnerin ist in dem Fall Frau Michaela Krause (michaela.krause@malteser.org).

► Spenden und Sponsoring

Spenden

Spenden sind eine Unterstützung für Projekt oder Gruppenarbeit, für die der Spender außer einer Spendenbescheinigung keine Gegenleistung bekommt (sonst handelt es sich um Sponsoring). Man unterscheidet zwischen Geldspenden und Sachspenden.

Manche Spender/innen möchten nicht einfach nur allgemein Geld zur Verfü-

gung stellen, sondern mit der Spende eine ganz spezielle Sache unterstützen. Dies ist eine zweckgebundene Spende, die ausschließlich zu dem vorgegebenen Zweck eingesetzt werden darf.

Sponsoring

Als Sponsoring bezeichnet man die Unterstützung mit finanziellen Mitteln oder Sach- und Dienstleistungen durch Unternehmen.

Der wichtigste Unterschied zu einer Spende ist: Sponsoring funktioniert nach dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Im Gegenzug zur Finanzierung wird das Engagement der Firma publikumswirksam öffentlich gemacht. Dazu werden Rechte und Pflichten des Sponsors und des Empfängers ausgehandelt und vertraglich vereinbart.

Sponsoren wollen sich durch den öffentlichen Auftritt positiv präsentieren und aufgeschlossen erscheinen.

Zum Thema Sponsoring ist ganz wichtig zu wissen, dass hier jeder Einzelfall steuerlich geprüft werden sollte. Dazu befragt man den Fachmann/die Fachfrau für steuerrechtliche Fragen in der Diözese. Gibt es dort keine/n, kann jederzeit bei der Steuerabteilung in der Malteser Zentrale nachgefragt werden. Hier gilt: Sicher ist sicher!

Online-Fundraising

Es gibt bereits eine große Zahl von Möglichkeiten und Plattformen, um Online-Fundraising für Projekte zu betreiben. Der Vorteil dabei ist, dass man hier oftmals mit relativ geringem Aufwand Geld- oder Sachspenden sammeln kann.

Einige Beispiele sind:

- „Smooost“

Smooost ist eine relativ einfache Möglichkeit, über das Smartphone Geld für ein Projekt zu sammeln. Einfach die entsprechende App „smooost“ runterladen, sie ist sowohl im AppleStore als auch in GooglePlay auffindbar. Dann muss man eine Seite für das Projekt erstellen. Wenn man nun die Projektseite besucht, werden unten in der Fußzeile Werbeflyer angeboten (z.B. von Netto oder Rossmann). Pro durchgelesener Flyer werden 0,05 € an das Projekt gespendet. Am besten kann/sollte man Familie, Freunde und Bekannte etc. dazu animieren, damit möglichst viele mitmachen. Das Ganze ist also „Werbung-Lesen“ für den guten Zweck.

- „Gooding“

Gooding ist ein Internetportal, über das Geld für Projekte gesammelt werden kann. User können über Gooding einen Online-Shop auswählen, in dem sie einkaufen wollen. Dann wählen sie zudem ein Projekt aus, das unterstützt werden soll. Nach abgeschlossenem Einkauf wird dann eine Prämie an das ausgewählte Projekt abgeführt (keine Spende), die sich an der Höhe des Einkaufswertes orientiert.

- „Neue Masche“

Hier wird ein Projekt eingestellt. Freunde und Bekannte können nun Fundraising-Boxen mit Socken, Seifen und Co kaufen. Von jedem Verkauf einer Produktbox wird ein gewisser Betrag an das Projekt gespendet. Mehr Infos unter: <http://www.neuemasche.com/>.

Weitere Beispiele findest du in der Liste „Online Tools Fundraising“ im Anhang dieses Handbuchs.

13.4 Wettbewerbe, Ausschreibungen und Preise

Es gibt unzählige Wettbewerbe, bei denen sich Kinder, Jugendgruppen oder auch Schulklassen bewerben können. Diese reichen von Kunst und Kultur über Umwelt, Demokratiebildung bis hin zu Wissenschaft. Für manche Preise bewirbt man sich im Vorfeld, um Geld für ein Projekt zu erhalten. Für viele kann man sich aber auch im Nachhinein mit einem abgeschlossenen und gelungenen Projekt bewerben.

Neben dem Preis kann vor allem die Preisverleihung mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit verbunden werden.

→ FAZIT

Wie du siehst, gibt es viele Möglichkeiten, durch Förderungen oder Sponsoring finanzielle Mittel für eure Jugendarbeit zu bekommen. Ja, manchmal ist es ein wenig Aufwand und es muss Papierkram erledigt werden, aber es lohnt sich! Euer Jugendreferat wird dich sicher unterstützen.

So könnt ihr vielleicht eine besondere Aktion ermöglichen oder euch eine lang ersehnte Anschaffung leisten.

Impressum

Malteser Hilfsdienst e. V.
Bundesjugendreferat
Erna-Scheffler-Straße 2
51103 Köln

kontakt@malteserjugend.org
www.malteserjugend.de

Gemeinschaftlich vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Dr. Elmar Pankau und Cornelius Freiherr von Fürstenberg

Registergericht: Amtsgericht Köln
Registernummer: VR 4726
Steuernr.: 218 5761 0039 (Organträger)

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 55 Abs. 2 RStV:
Clara Bönsch
Malteser Hilfsdienst e. V.
Bundesjugendreferat
Erna-Scheffler-Straße 2
51103 Köln